

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Schwanstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.00, monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserat für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 124

Sonntag, den 23. Mai 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und Die „Neue Welt“.

Soll Deutschland sozialistisch werden?

Graf Bülow ist wirklich kein beneidenswerter Mann. Er soll Wiße machen und damit die Sozialdemokratie vernichten. Dabei ist aber die Gesamtsituation so traurig, daß sie gewiß nicht zum Lachen reizt, es müßte denn das grimme Lachen des Hohnes jener Junker sein, die dem Grafen Bülow alles Schlimme wünschen, damit er straucheln und fallen soll.

Der Militarismus verlangt mehr Kriegsschiffe, mehr Geschütze, mehr Mannschaften und mehr Pferde; dem gegenüber steht das Defizit im Reich und der Widerwille des überlasteten Volkes gegen neue Steuern. Die Agrarier schreien nach Volkstanz und Volkstanz mit muten einem großen Teil der Industrie den Untergang zu — was soll der Reichstanzler tun, um aus dieser „drangvoll fürchterlichen Enge“ herauszukommen? Zwar haben die Junker, nachdem sie ihn im Herrenhause in denkbar schärfster Weise angegriffen, hinterher versichert, der Sturz Bülow's sei nicht ihre Absicht. Aber der Kanzler scheint seine Pappentimer zu kennen. Er hat ihnen den kleinen Finger gegeben und er weiß, daß sie nicht ruhen und nicht lassen werden, bis sie die ganze Hand und den ganzen Mann haben oder bis er gestürzt ist.

Wir haben am Grafen Bülow immer neue staatsmännische Ideen vermischt. Nun endlich scheint er eine neue Idee bekommen zu haben. Und was für eine!

In der äußeren Politik hat Graf Bülow sich darauf beschränkt, den Russen Liebesdienste zu leisten. Das fing in Ostasien an und ging bis zur Ausweisung der russischen Studenten als „Schandkerl und Verschwörer“ aus Berlin. Der Anschluß an Rußland brachte die Isolierung Deutschlands im europäischen Konzert mit sich. Italien neigt sich zu Frankreich, Österreich war stets unsicher und das französisch-englische Bündnis hat die Isolierung vollständig gemacht. Dasselbe Rußland aber, dem so viele Liebesdienste erwiesen werden, kennt die deutsche Freundschaft nur, wenn es Geld braucht. Und während deutsche Reichsangehörige an der Grenze und im Innern von Rußland schändlich von den Polizeikräften drangsalirt werden, beschwert sich Graf Bülow darüber, daß deutsche Witzblätter sich über den russischen Koloss mit den tönernen Füßen lustig machen.

Und um aus all diesen Drangsalen herauszukommen, kann die Bülow'sche Staatskunst nur ein Mittel ausfindig machen, nämlich Rußland noch mehr freundschaftliche Dienste zu leisten. Worin sie bestehen sollen, das kann man aus den bezüglichen Zeitungsmeldungen, die aber zur Zeit noch nicht demontiert sind, noch nicht erfahren. Ferner aber heißt es, daß Deutschland für die zu erweisenden Liebesdienste eine Erweiterung seines „gepachteten“ Gebietes an der chinesischen Küste zugehanden erhalten soll und daß Rußland den im Zolltarif enthaltenen Minimalzoll für Getreide in den neuen Handelsvertrag aufnehmen will!

Also ein vollständiger Sieg der Agrarier einerseits und ein enges Bündnis mit Rußland andererseits.

Aber welches sind die Dienste, die geleistet werden sollen? Soll Deutschland vielleicht die „strikte Neutralität“ aufgeben und sich in den russisch-japanischen Konflikt einmischen? Das müßte sofort einen europäischen Krieg zur Folge haben und den wird auch Graf Bülow nicht ohne Weiteres wünschen.

Aber was kann sonst geschehen?

Graf Bülow weiß ganz genau, daß das deutsche Volk von Rußland, d. h. von dem offiziellen Rußland nichts wissen will. Von jeder hat man in Deutschland das Kosakenium, das in Rußland auch stets in den Regierungskreisen vorherrscht, als einen kulturwidrigen Faktor betrachtet und einen instinktiven Widerwillen gegen dasselbe an den Tag gelegt. Wenn die deutsche und die russische Aristokratie stets sich verstanden, so lag das in dem gemeinsamen Hass gegen die Revolution; innerlich haßten sich der deutsche und der russische Aristokrat ganz gründlich. Man spreche nur nicht von der historischen Freundschaft zwischen Rußland und Deutschland. Rußland half Napoleon stürzen, aber es hätte dabei gerne ein Stück Deutschland für sich behalten. Leiber hat immer russische Polizei in Deutschland ihr Unwesen treiben dürfen und 1848 zeigte sich so recht, was man im deutschen Volke von Rußland hielt; man forderte die Wiederherstellung Polens.

Für das geknutete und ausgelegene russische Volk hat es in Deutschland immer Sympathien gegeben bei der großen Masse, aber niemals für den russischen Despotismus, denn das deutsche Spießbürgertum, das so manchmal für die Krute schwarz, kann man doch nicht für das deutsche Volk ansehen.

Die Drohungen der Junker im preussischen Herrenhause haben gefruchtet. Man will den grimmigen Junkern gewähren, was sie fordern; der Zollkrieg soll durch einen Handelsvertrag vermieden, aber die am meisten bekämpften Zuckerzölle sollen in den Vertrag aufgenommen werden. Das heißt

wirklich Deutschland etwas viel zugemutet. Aber warum sollte es nicht möglich sein? Das deutsche Reich soll an das verfaulende Rußland angeheftet werden, soll sein Mißgeschick mit tragen helfen, damit die Junker beschwichtigt werden können! Ah, wirklich eine geniale Idee, wirklich ein diplomatisches Meisterstück! Wir sind überzeugt, daß es im Reiche Leute genug gibt, die diesen „meisterhaften Schachzug“ gar nicht genug loben können.

Da richten sich die Blicke auf die Volksvertretung. Kann denn der Reichstag nichts tun, kann er nicht eingreifen und die kommende russische Aera verhindern?

Nun, die Sozialdemokratie wird dort ihre Schuldtat tun; sie wird sich widersetzen, wie sie sich auch dem Kesseltreiben gegen die russischen Studenten und den Uebergriffen der russischen Spies im Reich widersetzt hat. Aber sie wird bei den bürgerlichen Parteien nur wenig Unterstützung finden. Die Mehrheit dieses Reichstages scheint ja gesonnen zu sein, in der Weltpolitik sich einfach treiben zu lassen, ohne sich zu befinden, wohin sie getrieben wird.

Das kann ja schön werden. Nach dem Kulturkampf und dem Sozialistengeß eine russische Aera in Deutschland! Denn das ist sicher, daß bei einem engeren Anschluß an Rußland dessen Diplomatie ihre Finger noch mehr in die inneren deutschen Angelegenheiten stecken wird, als bisher.

Was da noch herauskommen wird!

Rußland und Japan.

In den letzten Tagen haben die Japaner bei ihren Operationen zu Lande auf den verschiedenen Teilen des Kriegsschauplatzes eine Reihe mehr oder minder bedeutender Erfolge erzielt. Zunächst ist es ihnen, wie schon kurz gemeldet, nach langen, schweren Kämpfen gelungen Kintschou, oder Kintschou, im Sturm zu nehmen und sich damit einer sehr wichtigen Position nördlich von Port Arthur zu bemächtigen, deren Besitz es ihnen erst ermöglicht, die Einschließung von Port Arthur zu einer vollständigen zu gestalten. Ferner haben Truppen Kuroki in verschiedenen Gefechten in der näheren und weiteren Umgebung von Fongwangschong die Russen zurückgeschlagen; einer dieser Kämpfe scheint nach Meldungen englischer Blätter große Dimensionen angenommen und mit schweren Verlusten für die Russen abgeschlossen zu haben. Eine amtliche Bestätigung dieser Angabe liegt jedoch nicht vor, und die Möglichkeit, daß es sich um die Aufbauschung eines vielleicht nicht sehr bedeutenden Treffens handelt, erscheint nicht ausgeschlossen, zumal die Berichte der Londoner Zeitungen in bezug auf die Höhe der russischen Verluste stark von einander abweichen. Wir lassen nun die vorliegenden Meldungen folgen. Ein amtlicher japanischer Bericht über die Kämpfe um Kintschou besagt: „Der kommandierende General der Truppen, die Donnerstag Kintschou angriffen, meldet folgendes: Am 21. Mai wurde durch unsere Beobachtungen und aus dem Schießen des Feindes festgestellt, daß dieser auf dem Kaufhan-Hügel südlich von Kintschou vier 15-, zehn 9 bis 15 Zentimeter-Geschütze (die 11 1/2-Zentimeter-Geschütze sollen eine Tragweite von 8500 Meter haben), zwei 12 Zentimeter-Schnelladegeschütze und außerdem zehn Forts habe. Am Fuße des Hügel waren Netzwerk aus Draht und Minen ausgelegt. Am 22. begannen die angreifenden Streitkräfte vorzurücken. Am folgenden Tage wurde durch Retrospektierung festgestellt, daß der rechte Flügel des Feindes bei Quashangtai feße mit ungefähr acht schweren nach der See gerichteten Geschützen. Teile der feindlichen Geschütze zeigten, daß die Russen 20 Zentimeter-Geschütze, kurze 15 Zentimeter-Geschütze und Schnelladekanonen hatten. Kleine Abteilungen Infanterie und Artillerie wurden in Kintschou bemerkt. Am 25. morgens griffen wir Kintschou an und verwickelten die feindliche Artillerie in Kaufhan in ein Gefecht. Am 26. in der Dämmerung eröffneten wir die Beschließung, die wir fünf Stunden fortsetzten. Zu derselben Zeit feuerten von der Kintschoubucht aus drei japanische Kriegsschiffe. Ein russisches Kanonenboot griff unseren linken Flügel von der Bucht Taitenwan aus an. Schließlich erklärten wir Kintschou, nahmen es um halb 6 Uhr und besetzten nach einem harten Kampfe Kaufhan. Zur Zeit verfolgen wir den Feind.“ Ein weiterer Bericht über den Angriff auf Kintschou stellt fest, daß die Russen um die Befestigungen von Kaufhan mehrere verdeckte Laufgräben ausgehört und hartnäckigen Widerstand hinter den starken Verteidigungswerken leisteten. Das schwere Gefecht, das sich hier entspann, dauerte 16 Stunden. Nach der Erstürmung der Forts von Kintschou zogen die Russen ihre Artillerie, die 25 Zentimeter-Geschütze führte, nach Süden zurück. Admiral Togo telegraphierte, daß der Kommandeur einer aus vier Kanonenbooten und einer Torpedoschiffen bestehenden Flottenabteilung durch drahtlose Telegraphie melde: „Die Flotte erreichte die Bucht von Kintschou und beschloß im Verein mit unserer Flotte am 26. Mai Kaufhan und besetzte vor den Augen unserer Armee Kaufhan; die Besatzung der Forts zog sich zurück. Kapitän Chafai ist tot, neun weitere Verletzte. Der Schaden an Schiffen ist geringfügig.“ Nach einer

schließlich noch vorliegenden Neutermeldung richtete Admiral Togo eine vollkommene Blockierung des südlichen Teiles der Mündung-Galbinel ein. Seine Streitkräfte umfassen Port Arthur. Dies ist augenscheinlich der Beginn der endgültigen Einschließung. Die Japaner haben die Russen von den Verteidigungswerken westlich von Taitenwan vertrieben. Es gelte für unwahrscheinlich, daß die Russen imstande sein werden, nördlich von Port Arthur weiteren Widerstand zu leisten.

Aus Niutschwang meldet „Daily Telegraph“. Ein chinesischer Hauptmann berichtet, die Japaner hätten am 21. und 22. eine starke russische Streitmacht bei Taitenling, 50 Kilometer nordwestlich von Fongwangschong, in einen Kampf verwickelt. Die Russen hätten gegen 1000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren und sich schließlich zurückgezogen. Der Taitenling-Paß sei jetzt von den Japanern besetzt. Eine Nachricht gleichen Inhalts geht dem Korrespondenten des „Daily Chronicle“ in Schanghai aus Niutschwang zu. Nach dieser Meldung hätte die Schlacht am 23. zwischen 15000 Russen und 30000 Japanern stattgefunden. Die Verluste der Russen werden auf 4000 Mann angegeben, über 1000 Mann sollen sich ergeben haben.

Ein aus Mukden in Niutschwang eingetroffener französischer Priester berichtet, daß dort zwanzigtausend, in Liaojang hunderttausend Russen stehen und täglich Verstärkungen eintreffen. Die Stärke der Russen in Port Arthur wird japanischerseits auf zwanzigtausend Mann geschätzt, während die Japaner fünfzigtausend Mann stark sind.

Nach einer Meldung der New Yorker „Sun“ verständigten die Vereinigten Staaten Rußland und Japan, daß sie jederzeit zu einer Vermittelung bereit wären.

Politische Stunden.

Deutschland.

Erstklassige Seelenschmerzen. Im „Deutschen Adelsblatt“ sind die Erstklassigen unter sich wie Pastorkinder beim Kaffeeklatsch. Sie brauchen dort kein Blatt vor das Maul zu nehmen; im Gegenteil plaudern sie dort noch ungenierter von ihren Schmerzen und heimlichen Hoffnungen, als die Eingeborenen des Herrenhauses, die „gewissermaßen“ immer noch vor der Öffentlichkeit reden. In der Nummer des „Deutschen Adelsblatt“ vom 22. Mai wütet ein Herr Heinrich v. Wedel gegen das Reichstagswahlrecht, wie weiland das ausverwählte Volk mit Hofmannstücken gegen die Ruaken von Jericho. Gift und Galle entquillt der erstklassigen Seele. Das allgemeine Stimmrecht, das von den Kohorten des Liberalismus wie ein Palladium gehütet werde, sei eine Wunde unseres Reichskörpers, ein Dedmantel der Feigheit; „es züchte jene Herden von Stimmvieh in der Hand eines verschlagenen Demagogentums, das ungehindert sein Spiel mit den unschmeicheln und beförden Massen treibt und jenen schrankenlosen Müllergroßhändler, der sich alles zu meistern erlaubt und sich vermischt, über göttliche und menschliche Dinge zu richten.“ Nachdem Herr Heinrich v. Wedel seiner bedrängten Seele also echt junkerlich vornehm Luft gemacht hat, kommt er mit praktischen Vorschlägen. Hier verläßt ihn seines Geistes Kraft. Was er wünscht, ist von anderen schon „ausführlicher“ gewünscht worden. „Im Prinzip“ verlangt Wedel nämlich nur: 1. Kein allgemeines und gleiches Wahlrecht, sondern einen Modus, der die Ausübung des Rechts an einen gewissen Zensus knüpft, und der vor allem dem Bildungsgrade der Wähler Rechnung trägt und der höheren Einsicht das ihr gebührende Vorrrecht einräumt. 2. Keine Stimmberechtigung für jugendliche Unreife; also eine angemessene Heranzüchtung der Altersgrenze. 3. Keine geheime Stimmberechnung, sondern ein offenes Farbekennen im öffentlichen Wahlverfahren. Herr v. Wedel findet es „lächerlich“, daß man hinter so beschneidenden Wärschen Staatsfreigelüste vermuten könnte. Im Gegenteil würde eine „Operation“ in dem Sinne nur den Ausdruck der loyalsten staatslichen Fürsorge bedeuten! Mit einem Hofmann auf „jene drei ritterlichen Männer, die in den denkwürdigen Sitzungen des preussischen Herrenhauses vom 11. und 13. Mai als berufene Hüter unseres staatslichen Lebens so einbringlich das Wort zur Abwehr der Gefahr ergrieffen: Freiherr v. Manneffel, Graf v. Mirbach und Herr v. Wedel.“ Biedorf, schließlich Herr Heinrich v. Wedel den Erguß seiner Junkerseele. — Das Geschrei der Herrenhäuser und dorer, so sich berufen fühlen, Arm in Arm mit ihren ihr Jahrhundert ta die Schranken zu fordern, ist kennzeichnend für den Wind, der durch die „maßgebenden“ Schichten weht. Und ihre Kundgebungen sind beachtenswert, weil sie das Volk mahnen, die Augen offen zu halten und wachsam zu sein. Selbst in den Kohorten des Liberalismus“ wehrt sich die Bürgerschaft gegen das Reichstagswahlrecht. Das sollte Bürgertum hat sich zu der Einsicht „durchgerungen“, daß Bildung und

Sehr größere Wertung verdient, um — auf bequeme Art und Weise die Sozialdemokratie „vernichtet“ zu sehen. Das Proletariat kann sich nur und einzig auf seine eigene Kraft verlassen, wenn es nicht erleben will, daß ihm das einzige und letzte seiner Rechte durch einen Akt der Vergewaltigung gestohlen wird.

Der Königsberger Hausfriedensbruch. Das Gefängnis gebracht haben nun glücklich, wie von uns schon kurz gemeldet, die Liberalen einige unserer Genossen, weil sie vom Versammlungsrecht Gebrauch gemacht haben. In Königsberg fand am 2. November vor. J. kurz vor der Landtagswahl eine Versammlung statt, in welcher die drei Kandidaten der vereinigten liberalen Parteien (nationalliberal, freisinnige Vereinigung, freisinnige Volkspartei) sprechen sollten. Eingeladen waren durch Annonces „alle diejenigen Wähler, welche die liberalen Kandidaten unterstützen wollten.“ Die Sozialdemokraten hatten eigene Wahlmänner aufgestellt. Es war indessen von vornherein klar, daß ein sozialdemokratischer Kandidat nicht durchkommen würde. Es konnte sich nur darum handeln, durch Aufspaltung möglichst vieler Stimmen die entscheidende Stellung zwischen den Konservativen und den Liberalen zu erobern. Hierfür war jedoch von größter Wichtigkeit unsere Stellungnahme bei etwaigen Stichwahlen zwischen den gegnerischen Parteien. Das war damals die politische Situation in Königsberg, und bei dieser Lage mußte jeder politische Gebildete annehmen, daß die Liberalen, die überdies in ihren Sitzungen ohne Unterlaß die Stichwahlhilfe der Sozialdemokraten erbaten, in jener Versammlung die Anwesenheit der Sozialdemokraten dringend wünschten, um auf sie einwirken zu können. So war denn auch eine Anzahl unserer Parteigenossen hingegangen. Aber es kam anders. Auf eine direkte Anfrage unseres Genossen Barckhardt, ob es nach den Vorträgen freie Diskussion gäbe, damit die Wähler dem Kandidaten ihre Fragen vorlegen könnten, stellte das liberale Wahlkomitee die Köpfe zusammen und entschied: wer nicht liberal ist, wird rausgeschmissen.

Stadtrat Krohne eröffnete die Versammlung und erklärte sofort, die Wähler, die nicht dem liberalen Kandidaten ihre Stimme geben wollten, sollten den Saal verlassen. Man kann sich vorstellen, daß dieser brutale Hinweis auf die Leute, die man zuvor „freundschaftlich“ eingeladen hatte, wie eine Bombe wirkte. Es entstand einige Unruhe, welche übrigens ziemlich mäßig war, und unser Genosse Gottschalk erbat das Wort zur Geschäftsordnung. Er bemerkte aber das Wort nicht, was natürlich die Ursache ein wenig verstärkte. Jetzt schloß Herr Krohne die Versammlung und forderte alle Anwesenden auf, das Lokal zu verlassen. Da jedoch mit dem Schluß der Versammlung sein Hausrecht eröffnet war, so ging Gottschalk nicht sofort, auch nicht auf polizeiliche Aufforderung, sondern trank erst sein Bier aus. Auch ließ er auf einen Tisch, und es wurde die Marzellansteine gefangen. Dann wurde der Saal ziemlich schnell geleert. Dies war der ganze Sachverhalt. Eine Woche später haben die Liberalen ihre Versammlung abgehalten, und niemand hat daran gedacht, sie zu stören. Das liberale Wahlkomitee aber stellte Strafandrohung gegen 11 Sozialdemokraten wegen Hausfriedensbruchs! Unter den 11 Betroffenen befanden sich auch 3 Vertreter der Presse!!! Dem Redakteur unserer Königsberger Partisanen, Genossen Barckhardt, war das Verweilen im Saal sogar ausdrücklich gestattet worden, nichtsdestoweniger wurde auch gegen ihn Strafandrohung gestellt. So äußert der Herr Sozialdemokrat die höchste Achtung vor dem Verstoß gegen das Hausrecht und die Pressefreiheit!

Man schätzte folgendermaßen wie folgt: Barckhardt durfte zwar im Saal sein, aber hinein gehen durfte er nicht! Dieser Ueberlog hat sich nun freilich kein Richter anschießen mögen. Die Ermittlung des Hauptverfälschers gegen B. wurde abgelehnt, ebenso gegen zwei andere Genossen, so daß 8 Angeklagte übrig blieben. Unter diesen jedoch befanden sich immer noch 2 Vertreter der Presse. Gegen die acht wurde am Donnerstag vor der Königsberger Strafkammer verhandelt. Die Verhandlung gestaltete sich zu einer ganz harmlosen Plauderei für den Herrn. Unter dem Herzen befanden sich seine ersten Kapazitäten, sogar zwei Landtags-Abgeordnete. Aber in etwa von Jugendanklagen hat die Welt noch nicht gesehen. So behandelte Herr Ohlitz, Rechtsanwält und freisinniger Landtags-Abgeordneter: „Nach dem frühzeitigen Erscheinen der Versammlung (zwischen 1/2 und 3 Uhr abends) war ich nicht im Zweifel, daß es Sozialdemokraten waren.“ Sicher ein höchstdeutliches Kriterium, woran dieser Herr die Parteigehörigkeit fremder Menschen erkennt. Weiter behandelte der freisinnige Abgeordnete erstlich, daß er von dem Verhalten des Professors nicht (bez. der freisinnigen Verbindung, der bekanntlich ein Bündnis mit den Sozialdemokraten empfahl) nichts wisse! Der andere freisinnige Abgeordnete, Kaufmann Rosfeldt, sagte von allen Vorgängen zu gut wie nichts, obgleich er auf dem Boden in nächster Nähe des Schmerzensplatzes stand. Gerade sagte bei fast alle den freisinnigen Herren des Gerichts beifällig, „zur Unterstützung ihres Gehörmaßes“ (wenn ich so vom Rausgehen verstanden!) ihre früheren Aussagen zu wiederholen, weil diese geläufigen Fäulnisse des herrlichen Liberalismus sehr gewöhnlich bestimmten Anspruchs inhaute waren. Der Oberredakteur einer großen rechtsliberalen Zeitung, der Mitglied des liberalen Wahlkomitees gewesen, sagte nichts über die Verhandlung dieses Komitees mit der sozialdemokratischen Partei anzupreisen. In dieser Weise ging es fort. Nach den 9 Uhr fünf bis halb 3 Uhr nachmittags verhandelt werden war, dauerte die Beratung bei Gericht gerade 7 Minuten. Dann wurde mit einer langen Begründung verurteilt: Gottschalk zu zwei Monaten, Barckhardt Sünde zu einem Monat und die übrigen sechs Angeklagten zu je zwei Wochen Gefängnis.

— Wenn die Freisinnigen noch mehrere solcher „Ergebnisse“ erzielen, werden sie ihre Rolle als politische Partei sehr bald völlig entgegriffen haben.

Gegen Besoldung. Der Gen. der Finanzen bei dem Landesrat der Provinz Posen, Dr. Heine, hat die Besoldung der Richter in der Provinz Posen eingehend geprüft, hat inzwischen noch ausführlich geteilt und so wird auch die Spitze der Sozialisten ist, die er hoch. Der Landtagsabgeordnete Arbeiterpartei ist er noch zu hoch. Seit einiger Zeit findet man in der Provinz Posen die Besoldung der Richter und Beschäftigte gegen den Landesrat und nachdrücklich hat er sich wieder bei den Sozialisten der „Post“ geäußert, weil er bei der Einführung der neuen Hauptverhandlung des Landesrat Besoldung der Richter und Beschäftigten für den Landesrat eine Erhöhung der Besoldung mit dem Landesrat. „Die

Zukunft wird schließlich dem Volke gehören, welches sich körperlich am widerstandsfähigsten und damit am wehrfähigsten erhält. Wer deshalb dafür kämpft, dem Massen Leben und Gesundheit zu erhalten, der kämpft für die Stärke und die Zukunft unseres Vaterlandes.“ Welche Folgerungen für die Sozialpolitik sich aus diesem Satze der Besoldung für die Rede ergeben, haben wir bereits gesagt. Bei der weitläufigen Stimmlosen „Post“ hat die Rede Posa nun höchstens Unbehagen erweckt. Sie zitiert daher mit Wohlbehagen die Korrespondenz des Herrn Lorenz, der die Rede in folgender Weise kommentiert: „Im übrigen aber wohnt den Worten des Herrn Staatssekretärs doch eine gewisse Einseitigkeit inne, die einer Korrektur bedarf. In Wahrheit wird die Zukunft schließlich nicht nur dem Volke gehören, das sich „körperlich am widerstandsfähigsten“ erhält, sondern das auch bestimmte sittliche Qualitäten besitzt. Diese sittlichen Eigenschaften der selbstlosen Hingabe an das Allgemeinwohl, der bedingungslosen Vaterlandsliebe und der todesmutigen Königstreue sind es, die der Sozialdemokratie völlig abgehen und deren Fehlen die Wehrhaftigkeit jeder Armee vernichten muß, die bis zu einem gewissen Grade sozialdemokratischen Einflüssen zugänglich geworden ist.“ Der Mann mit dem langen Wollbart wird sich diese leise Mahnung wohl zu Herzen nehmen und darauf verzichten, Reden zu halten, die zwar wahr sind, aber der Sozialdemokratie nützen. Das verlangen die „sittlichen Qualitäten“ der Schatzmacher. Tut er es aber nicht, dann werden wir wohl nächstens eine schärferer Tonart im Wälderwald der Schatzmacherorgane und Korrespondenzen vernehmen.

Arbeiter als Schöffen und Geschworene. Das bayerische Ministerium der Justiz und das Ministerium des Innern haben soeben eine gemeinsame Bekanntmachung über die Herstellung der Listen für die Schöffen- und Geschworenenwahl erlassen. Die mit der Herstellung der Listen betrauten Stellen werden daran erinnert, daß nach dem Gerichtsverfassungsgesetz die Fähigkeit zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen möglichst wenig beschränkt und namentlich weder von Vermögensbesitz, noch von einem bestimmten Bildungsgrad abhängig ist. Daraus, ob eine Person den mit der Ausübung des Geschworenen-Amtes verbundenen Aufwand zu tragen vermöge, könne ein besonderes Gewicht nicht gelegt werden, weil die Dauer einer Schwurgerichtsperiode in der Regel 12 Tage nicht übersteige und weil durch eine Ministerialverordnung über die Vergütung der Richter des wirtschaftlichen Interesses der Geschworenen auch in anderer Beziehung Rechnung getragen sei. Die Bekanntmachung schließt mit folgenden deutlichen Mahnungen an die mit der Herstellung der Listen und der Vorbereitung der Wahlen zum Schöffen- und Geschworenenamt betrauten Behörden: „Es würde danach nicht im Einklange mit dem Gesetz, wenn Personen zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen nur deshalb nicht berufen würden, weil sie zur Arbeiterklasse gehören. Gesetzwidrig wäre es ferner auch, wenn bei der Berufung zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen auf die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei Rücksicht genommen würde.“ Diese Bekanntmachung ist ein direkter Erfolg der sozialdemokratischen Fraktion im Landtage, die bei der Beratung des Justizetat wiederholt getadelt hat, daß noch immer der Arbeiterstand von der Ausübung dieser wichtigen staatsbürgerlichen Ehrenämter ausgeschlossen ist.

Ueber die geplante Reform des Strafgesetzbuches äußerte sich der bekannte Strafrechtsexperte Prof. Dr. v. Liszt-Berlin auf dem gegenwärtig in Stuttgart tagenden internationalen kriminalistischen Kongress mit bemerkenswerter Schärfe. Bei der Besprechung des Themas „Behandlung der vermindert Zurechnungsfähigen“ beantwortete er eine Petition an die Regierung und die gesetzgebenden Körperschaften zu richten, möglichst bald ein Gesetz zu erlassen, das den Anforderungen der Vereinigung entspreche. Es sei eine Reform des bayerischen Strafrechts bevor. Allein etwas könne mit dem Gesetz für minder Zurechnungsfähige nicht so lange gewartet werden, und andererseits stehe er der Reform des Strafgesetzbuches mit größter Skepsis gegenüber. Er sehe voraus, daß jeder Fortschritt bei Reform des Strafgesetzbuches mit einer großen Anzahl radikaler Bestimmungen verbunden werden muß. Es komme hinzu, daß für das Gesetz betr. vermindert Zurechnungsfähige die entscheidende Partei im Reichstag, das Zentrum, ohne weiteres stimmen werde. — Es dürfe nicht vergessen werden, daß bei der reaktionären Grundtendenz unserer politischen Mächte der ist viel Geldes von der allgemeinen Abänderung des Strafgesetzbuches nicht zu erwarten.

Ein Wahlprozess wird die Reichstagswahl in Eichsbarg Land nach sich ziehen. Wie bereits mitgeteilt wurde, trat Hofprediger a. D. Stöder für die Kandidatur des liberalen Redakteurs Harb ein. In einem kürzlichen Wahlplakat war nun eine Äußerung Stöders wiedergegeben, wonach „seit vier Tagen des freien Kopf noch keine in so frecher Weise vom Christentum gesprochen habe, wie der Abgeordnete Blumenhail“. Blumenhail hat öffentlich erklärt, daß er wegen der Wiedergabe dieser Äußerung in dem Flugblatt des Redakteurs Harb und des Wahlplakats der liberalen Partei für den Kreis Eichsbarg Land, die das Flugblatt unterzeichneten, wegen Beleidigung gerichtlich belangt werde.

Königsberg in Leipzig. Wie ein Selbstherrlicher schaltet er sich nicht die Leipziger Kreishauptmannschaft auf Grund des § 56 a des Krankenversicherungsgesetzes. Nachdem die Verhandlungen mit den einzelnen Distriktsärzten, durch welche diese zur Preisgabe ihrer alten Bezüge veranlaßt werden sollten, ein negatives Resultat ergeben haben, zieht jetzt die Kreishauptmannschaft ein anderes Rezept. Sie findet in der Zeitung der Distriktsärzte, der Umwandlung ihrer Bezüge zugestimmt, den Grund, ihnen sofort zu kündigen unter Heranziehung des § 626 des Bürgerlichen Gesetzbuches, der da lautet: „Das Dienstverhältnis kann von jedem Teile ohne Entgeltung eines Kündigungsgeldes gekündigt werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt.“ Die Kündigung ist entsprechend weiter für jeden der Herren, welcher nicht bis Ende Oktober 6 Uhr der Unterzeichnung seines Bezugs zugestimmt. Eine Fristverlängerung wurde entschieden verweigert. Die Distriktsärzte befinden sich in einer Versammlung, der Kreishauptmannschaft ist folgende schriftliche Erklärung durch eine Kommission überbracht zu lassen: „Wir Gesundheitsräte verweigern hiermit auf das Recht, entsprechend die in unseren

Distrikt wohnenden Personen, welche nach dem Statut der Distriktsärztl. Krankenkasse das Recht auf unentgeltliche Behandlung haben, zu behandeln, verpflichtet uns vielmehr, solche Personen in demselben Umfang zu behandeln, wie es von Seiten der seit dem 7. Mai d. J. zugelassenen Kreisärzte geschieht. Gerne erachten wir uns so lange gebunden, als das durch die Verordnung vom 7. Mai dieses Jahres eingeführte System des ärztlichen Dienstes in Kraft bleibt.“ Gleichzeitig erklärten es die Versammelten für selbstverständlich, daß alle Distriktsärzte, die ihre Unterschrift für die vorstehende Erklärung gegeben haben, es unterlassen, die von der Kreishauptmannschaft ihnen vorgelegten Vertragsentwürfe durch ihre Unterschrift zu vollziehen oder sonstige zu beantworten. Der Aktionsausschuß für Ärzte, der die Beschlüsse gegenüber der Drohung der Kreishauptmannschaft: „Der Aktionsausschuß erklärt im Namen der Leipziger Arbeiterschaft, für den Fall, daß die Kreishauptmannschaft ihre Drohung wahr macht, stehen die Leipziger Arbeiter hinter den betroffenen Distriktsärzten und werden sofort mit der Gründung des Sanitätsvereins vorgehen.“ Schließlich wird wohl die Kreishauptmannschaft doch noch zu der Erkenntnis kommen, wie unklug es von ihr ist, den Degen gar zu kräftig anzuspinnen.

Staatsanwalt Benedix. Der Staatsanwalt Benedix, der in der Brausewetterchen Strafkammer wirkte, ist Mittwoch in einer Heilanstalt zu Obernitz (Schlesien) an einem Herzverscheiden gestorben. Er trat gleich dem Landesgerichtsdirektor Brausewetter als Sozialwissenschaftler und Verfasser der oppositionellen Presse besonders hervor. Im Gummischlauch-Process, der sich vor jetzt 10 Jahren am Berliner Landgericht I abspielte, hatte Benedix die Anklage zu vertreten. Er beantragte in diesem Process heillosen Strafen gegen die acht angeklagten Zeitungsredakteure, und Brausewetter entsprach im wesentlichen seinen Wünschen. In der Anklagerede sprach Benedix von der sogenannten „Differenziertheit“, eine Sentenz, die Brausewetter noch dahin ausdehnte, daß es eine Differenziertheit nicht gebe. Der Ausgang des Gummischlauch-Processes sollte nach Benedix ein „Vertrauensvotum“ für die Berliner Polizei bedeuten. Später wurde Benedix Staatsanwalt in Guben und schließlich erster Staatsanwalt in Halberstadt.

Ein größerer Zusammenstoß in Südwestafrika, und zwar bei den Waterbergen, steht anscheinend unmittelbar bevor. Gouverneur Leutwein meldet aus Windhof: Eborff bei Otamatangara hat feindliche Posten auf 20 Kilometer nordwestlich gegenüber. Samuel Maharero soll nach Osten ausgewichene Hereros zum Waterberg herangeholt haben. Aus Dwamboland sollen drei Munitionswagen mit 60 Dwamboos Bedeckung gekommen sein. — Otamatangara liegt etwa 80 Kilometer südlich des Waterberges. Zwischen beiden Punkten befindet sich das Matato Flußbett, und noch über dieses hinaus hat der Führer der Hereros den deutschen Truppen seine Vorposten entgegengestellt.

Neue politische Nachrichten. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den den Bundesregierungen von Reichstagsrätern zur Prüfung mitgeteilten Entwurf einer neuen Maß- und Gewichtordnung nebst Erläuterungen. — Das Kriegsgericht in Dresden verurteilte den Unteroffizier Bieheweger vom Infanterie-Regiment Nr. 177 in Königsberg wegen Mißhandlung Untergebener zu 13 Monaten Gefängnis und Degradation. — In einem Festzug der Arbeiter-Sängervereine haben nach dem „Frank. Kur.“ in den Pfingsttagen in Bayreuth sieben Mann des dortigen Chevaulegers-Regiments in Zivil teilgenommen. Von ihnen sind fünf in Danndorf verhaftet worden. — Eine lächerlich geringfügige Wilderung der mittelalterlichen Bestimmungen über die Ansiedelung und den Aufenthalt der Juden will die russische Regierung herbeiführen. Wie sie amtlich bekannt gibt, hat der Minister des Innern bei dem Reichsrat die Aufhebung des Gesetzes beantragt, das den Juden die Ansiedelung und den Aufenthalt an der Grenze bis zu einer Entfernung von 50 Werst verbietet. — Neue Regelungen sollen in der letzten Zeit wieder in Armenien erfolgt sein. Wie aus Paris berichtet wird, hat der Deputierte de Pressense dem Minister des Meubres mitgeteilt, daß er an ihn eine Anfrage richten werde über die Lage in Armenien, wo nach ihm zugegangenen Depeschen neue Gemehel stattgefunden hätten, sowie über die Maßnahmen, die die französische Diplomatie zu ergreifen gedente, um diesen Verbrechen Einhalt zu tun. — Telegramme aus Bahia melden die Fortdauer des Generalstreiks. Der gesamte Handelsstand protestiert gegen die Alkoholfsteuer.

Italien.

Der Ausstand der Arbeiter in den Reisfeldern der Provinz Novara breitet sich, nach Meldungen aus Mailand, immer mehr aus.

Frankreich.

Ueber schwere terroristische Ausschreitungen wird aus Nantes folgendes berichtet: Bei der Inventur-Annahme, die der gerichtliche Liquidator unter dem Beistand von Truppen und Gendarmen in einer frühen vorläufigen Schulbrütern geleiteten Provinzschule in Souffle vornahm, kam es Donnerstag zu ernstlichen Unruhen; die gesamte Bevölkerung des Ortes widersetzte sich dieser Maßnahme. Ein Leutnant vom 64. Infanterie-Regiment sowie mehrere berittene Gendarmen wurden durch Steinwürfe und Schlagstöbe ernstlich verwundet. Erst nach längeren Bemühungen der Gendarmen gelang es, den Platz vor der Schule zu sperren und dem Liquidator den Eintritt in das Schulgebäude zu ermöglichen. Die royalistischen Gutbesitzer de la Roche und de Charette, die diesen Widerstand organisierten, hatten, sowie mehrere andere Personen wurden verhaftet.

Niederrhein und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 28. Mai 1904.

Ein Nachspiel zu den unseren Lesern zweifellos noch bekannten Vorgängen in Lauen fand in voriger Woche vor der Strafkammer in Schönböschung statt. Angeklagt waren der aus dem Beladungsprozess gegen Genossen Stellung in Erinnerung stehende Gutbesitzer Weigel in Lauen, sowie der Arbeiter Schäfer und die unerschrockene Grotz, die sich als Ehefrau des Schäfers ausgeben hatte und seinerzeit von dem Gutbesitzer A. auf einer schmutzigen Miststille vom Hofe transportiert

worden war. Das Urteil lautete, wie man uns mitteilt, gegen Weigel auf 30 Mark Geldstrafe, gegen Schäfer auf 7 Tage und gegen die Groß auf vier Tage Gefängnis. — Dieses Urteil in Verbindung mit einem Bericht des freisinnigen Organs über die Verhandlung veranlaßt uns, etwas näher auf die ganze Sache einzugehen.

In dem Beleidigungsprozeß, der seitens des Gutsbesitzers Weigel auf Grund eines unferjetzts veröffentlichten Artikels über die Vorgänge auf Hof Lauen gegen uns angezettelt war, wurde in der Verhandlung von dem Privatkläger angeführt, daß der Arbeiter Schäfer ihn in arger Weise beschimpft und mit Lohstegen resp. Lohschlägen bedroht habe. Es wurde ferner die Behauptung aufgestellt, daß Sch. einen Mann, namens Specht, zu veranlassen versucht habe, nachts in das Haus des Gutsbesitzers einzudringen und diesen oder dessen Frau zu ermorden. Man mußte in jenem Termin, wenn man den Angaben Weigels Glauben schenkte, zu der Annahme gelangen, daß Schäfer sich gegenüber seinem Dienstherrn Handlungen hatte zu schulden kommen lassen, die bei einer gerichtlichen Abmahnung mindestens zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe führen würden. Diese Abmahnung ist nun erfolgt und zwar, wie schon oben mitgeteilt, in Gestalt einer siebenjährigen Gefängnisstrafe. — Daraus ist die Schlussfolgerung zu ziehen, daß ein großer Teil der vom Privatkläger in dem oben erwähnten Termin über Schäfers Taten aufgestellten Behauptungen nicht erwiesen worden ist. Man kann hieraus aber weiter schließen, daß die Grundlage des gegen uns gefällten Urteils, das sich auf diese angeblichen Taten des Schäfer stützt, arg ins Wanken geraten ist.

In dem Bericht des freisinnigen Blattes über die Strafammerverhandlung gegen Weigel, Schäfer und Groß, in dem seltsamer Weise das Urteil gegen die beiden Letzteren verschwiegen wird, wird nun der Versuch gemacht, den Marinerev-offizier Weigel als den reinsten Engel, der kein Wässerchen trüben könne, hinzustellen. Der Berichtstatter beruft sich zum Beweise hierfür auf unsere „Niederlage“ im Beleidigungsprozeß. Würde Herr Weigel der damaligen Verhandlung gegen uns von Anfang an beigewohnt haben, dann hätte er, wenn er objektiv hätte sein wollen, diese Bemerkung streichen müssen. Ist uns doch damals nicht nur nach unserer, sondern auch nach anderer Leute Auffassung der Wahrheitsbeweis vollständig gegliedert. — Im Übrigen setzen wir den Bemerkungen, Weigel weizuwachen, die Tatsache entgegen, daß in dem schriftlichen Urteil folgende Charaktereigenschaften von Weigel erwähnt werden: „... Seine Weigel's große, herrliche Art rief starke Unzufriedenheit hervor. ... Freilich zeigt sein Verhalten gegenüber den gesellschaftlich auf tieferer Stufe stehenden weder von vornehmer Geinnung, noch von überlegener Ruhe. Die Art der Behandlung, die er seinen Arbeitern gegenüber zur Anwendung brachte, verdient sicherlich keine Billigung. ...“ — Hierbei ist zu beachten, daß diese Feststellungen von demselben Bericht erfolgt sind, das, wie aus der mündlichen Urteilsbegründung hervorging, der Auffassung huldigte, der Transport auf einer Mistkelle sei nicht so schlimm!

Die Alldeutschen geben sich gegenwärtig in Lübeck ein Stellbilden; sie halten ihren Verbandsstag ab. Ohne Frage wird man hier wieder nach bekanntem Muster in klarer Flottenschwärmerei machen und das deutsche Volk zu „überzeugen“ versuchen, daß der jetzt schon erhebliche Dimensionen annehmende Flottenkoloss noch einen bedeutend größeren Umfang zeitigen müsse. Wir Sozialdemokraten stehen diesen Reden kühl bis ans Herz gegenüber; wissen wir doch, daß die alldeutschen Bestrebungen im Gros des deutschen Volkes niemals festen Fuß fassen werden.

Das Gewerbegericht hatte gestern über 2 Klagen zu entscheiden. Der Kunstgärtner B. klagte gegen den Kunstgärtner C. auf Zahlung einer Entschädigung von 17,40 Mk., sowie Ausstellung eines Zeugnisses. Beklagter hatte den Kläger ohne Innehaltung der 14tägigen Kündigungsfrist plötzlich entlassen. Beklagter, der Gegenansprüche geltend machen wollte, entsprach schließlich auf Bureben des Vorsitzenden, den beiden Klagenforderungen. Das ausgestellte „Muster“-Zeugnis wurde jedoch vom Kläger nicht angenommen. Die vom Beklagten zu tragende Gebühr wurde auf 1 Mk. festgesetzt. — Sodann wurde die Klage des Arbeiters K. gegen die Hoch- und Tiefbaugesellschaft verhandelt. Kläger war am 26. Mai bei einem Schachtmeister beim Bahnhofsbaubau vorstellig und von diesem mit einem Schein zum Baubureau geschickt worden. Hier erfolgte seine Anstellung jedoch nicht, weil verschiedene Sachen gegen ihn vorlagen. Da der Kläger nun der Meinung war, daß der Schachtmeister ihn fest angenommen hatte, klagte er auf Zahlung eines Tagelohnes im Betrage von 3,50 Mk. Seitens des beklagten Vertreters wurde darauf hingewiesen, daß die definitive Anstellung im Bureau, wo auch der Arbeitsvertrag unterzeichnet wurde, erfolge. Der Schachtmeister habe die einzustellenden Leute nur in Voranschlag zu bringen. Auf Anraten des Vorsitzenden zog Kläger seine Klage hierauf zurück.

Die Straßenbahn wird am morgigen Sonntage auf der Fraelsdorfer Strepe bis 1 Uhr nachts verkehren.

Die Verwaltung des Waisenhauses ist auf Herrn Carl Nabhgens, Mengstraße 12, übergegangen.

Aus dem Gerichtssaal. Ein Dienstmädchen, wie es nicht sein soll, ist die 23jährige D., die sich gestern vor dem Schöffengericht wegen Diebstahls mehrerer Kleider und anderer Gegenstände, die ihrer Dienstherrin gehörten, zu verantworten hatte. Die Sachen lagen auf einem Tisch frei herum. Das Gericht verurteilte die Angeklagte, die gegenwärtig wegen Diebstahls eine Zwöchent-

liche Gefängnisstrafe verbüßt, zu einer Zusatzstrafe von 2 Wochen. — Die 38. Strafe erhielt der Arbeiter N., der am 25. Mai in der Trunkenheit eine Schaufensterscheibe zertrümmerte, in Gestalt einer wegen Sachbeschädigung gegen ihn verhängten zweiwöchentlichen Gefängnisstrafe. — Ein gerichtlich nachspiel hatte eine Schlägerei, welche am 27. März in Moisling auf der Heimkehr vom Wirtshaus stattfand. Hierbei hatte das Messer auch eine Rolle gespielt. Wegen Körperverletzung hatten sich nun der Arbeiter B., der Maurer W. und der Heizer S. zu verantworten. Letzterem wurde zur Last gelegt, das Messer gebraucht zu haben und zwar gegen W., der eine Stichwunde am Oberschenkel davontrug. S. wurde jedoch freigesprochen, da das Gericht annahm, daß er sich in Notwehr bejunden habe, dagegen erhielten B. und W. mit Rücksicht auf ihre starke Trunkenheit je 30 Mk. Geldstrafe, event. 6 Tage Gefängnis. — Kein Mägdlein wunder schön ist die Schneiderin D., die Männer heranzog und mit ihnen verkehrte, trotzdem sie geschlechtskrank war. Nach einer unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführten Verhandlung erkannte das Gericht einschließlich einer wegen Diebstahls verhängten zweiwöchentlichen Gefängnisstrafe auf zusammen 3 Wochen Gefängnis.

Strafename. Auf die Verlängerung der Waisenhausstrafe von der südwestlichen Grenze des früheren Meibusch Grundstücks bis zur Friedenstraße ist vom Senat die Bezeichnung „Waisenhausstrafe“ ausgedehnt worden.

Die Wasserwärme der Doppelbadeanstalt im Krähensteich betrug gestern 18 1/2 Grad C.

Das Befinden des von der Straßenbahn überfahrenen Kaufmannes Hieruff soll leider kein gutes sein. Wie jetzt festgestellt ist, hat H. außer einer erheblichen Stirnwunde mehrere leichte Wunden am Hinterkopf, einen rechtsseitigen Armbruch, eine Quetschung des Oberarmes und einen Bruch des rechten Fußes im Knöchelgelenk davongetragen. Hoffentlich ist über das Befinden bald besseres zu berichten.

pb. Erkannt. Der am 28. v. Mts. in den Sandbergstannen erschossen aufgefunden unbefannte Mann wurde gestern durch seine Angehörigen auf Grund der aufgenommenen Photographie als ein in Schwertau gebürtiger Schloffer erkannt.

pb. Ermittelt und festgenommen wurde ein Kellner aus Eidelstedt, der seinem Kollegen, mit dem er zusammen in einem Gasthause logierte, 150 Mk. Stahl. Der größte Teil des gestohlenen Geldes wurde noch bei dem Diebe vorgefunden.

Entin. In einer Lohnbewegung stehen nach Meldungen bürgerlicher Blätter gegenwärtig die hiesigen Maurer und Zimmerer. Sie fordern Erhöhung des Stundenlohnes von 40 auf 45 Pfg. bei Ermäßigung der Arbeitszeit von zehn auf neunehalb Stunden, sowie für auswärtige Arbeiten einen Stundenlohn von 50 Pfg. und Anrechnung des Weges zur und von der Arbeitsstätte zurück als Arbeitszeit. Die Innungsmeister verhalten sich dieser Forderung gegenüber ablehnend. Die Maurer und Zimmerer tun gut, Entin vorläufig zu meiden. — Der Streik in der Terheydenschen Möbelfabrik dauert un verändert fort. Tischler und Tapezierer haben den Zugang fernzuhalten.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. In Lägerdorf (Holkstein) plattert seit dem 1. Mai auf dem Fabrikshornstein eine rote Fahne. Man konnte derselben mit dem besten Willen nicht habhaft werden, weil keine Lägerdorfer Arbeiter sie herunterholen wollten. Am 25. Mai gelang es schließlich zwei Schornsteinkletterern aus Isehoe, dem unstützlichen Ding den Garaus zu machen. — In Hemelingen bei Bremen siegte bei einer Erziehung zum Gemeindefortschritt unser Genosse mit 70 Stimmen Majorität.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. In Kirchmarder (Hamburper Landgebiet) verbrannte ein Dienstmädchen, das zum Feueranmachen Petroleum verwendet hatte. — Aus Jämsburg wird gemeldet: Der von Bandrup kommende Personenzug 755 überfuhr auf dem Bahnhof Nordischleswiger Weiche das auf „Halt“ stehende Einjahrsignal und stieß gegen einen Rangierzug. Personen wurden nicht verletzt. Eine Maschine und zwei Gepäckwagen sind beschädigt. Die Gleise sind bereits wieder frei. — Beim Dachdecken in Klocksin bei Texerom brach ein Arbeiter mit mehreren morschen Latten durch und stürzte in die Tiefe. Er erlitt lebensgefährliche Verletzungen. — Einen Fall seltener Mutterliebe bei Tieren kann man auf dem Hofe eines Erbpäters in Dam bei Kavelstorf (Mecklenburg) beobachten. Dort ist, wie die „Schwaaner Zeitung“ berichtet, ein großes Mutterfisch, das nicht allein seine Lämmer, sondern auch die im gleichen Alter stehenden Ferkel, deren Mutter eingegangen ist, mit seiner Milch nährt. Das Schaf jagt mit großer Anhänglichkeit für seine Pflegelinge und jedes Tier kommt zu seinem Recht. Belustigend ist es, wenn die „Schaf-Schwein-Familie“ sich sonnt und die kleinen Ferkel auf dem weichen Körper des Mutterfisches herumklettern, wobei sich das letztere die armen recht erbosen Lieblingen der Ferkel mit größter Langmut gefallen läßt. — Ein gewaltiger Brand vernichtete Donnerstag in den furchigen Salm-Salmischen Waldungen bei Berden, Grafschaft Beutheim, zwölfhundert Morgen.

Schwerin. Der Lebensfaden jäh zerrissen ist bekanntlich dem Herzog Paul Friedrich in Kiel. Wenn nicht das mecklenburgische Staatsministerium selbst den Versuch unternommen hätte, den Vorgang beim Tode des Herzogs zu erklären, würde man bereits über den plötzlichen Todesfall als über ein nun nicht mehr abwendbares tragisches Geschick zur Tagesordnung übergegangen sein. So aber, wo der bisher vorliegende einzige Bericht des ministeriellen Vertrauensmannes, Landgerichtsdirektor Langfeld, — in dem von einer militärgerichtlichen Untersuchung gesprochen und ferner gesagt wird, daß

mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen sei, der Tod sei auf einen Unglücksfall bei gymnastischen Übungen, die der Verstorbene vor dem Schlafengehen anstellte, zurückzuführen — nur Andeutungen statt Erklärungen enthält, ist es begreiflich, wenn immer wieder die Fragen auftauchen, welcher Art waren die „gymnastischen Übungen“, die der Herzog während der Nacht anstellte, wie wurde der nach Zeitungsmeldungen infolge eines Falles Verstorbene „aufgefunden“ und welchen Zweck verfolgte eigentlich die militärgerichtliche Untersuchung? — Noch mysteriöser wird die Sache durch eine Notiz der Neustrelitzer „Landesztg.“, nach welcher die Villa des verstorbenen Herzogs in Kiel gerichtlich verriegelt worden ist.

Gütlrow. Die Scharfmacher an der Arbeit. Die hiesigen Scharfmacher folgen den Spuren der Postkoffer, auch sie haben des Bauarbeiterstreiks halber am Donnerstagsmorgen sämtliche bei Innungsmeistern beschäftigte Maurer, etwa 90 Mann, ausgesperrt. Man hat es zweifellos auf eine Sprengung der Klaffen der haugewerblichen Verbände abgesehen. Wenn sich die Herren da nur nicht verrechnet haben.

Sadersleben. Ein Stimungsbild aus Nordischleswig. Wie man in Nordischleswig über die Mahregel denkt, dänischgesinnte Leute durch Ausweisung ihrer dänischen Dienstboten zu schädigen und zu strafen, zeigt folgender Bericht, der der „Schlesw.-Volk. W.-Bzg.“ aus Nordischleswig zugeht. Wir geben diesen Bericht, nur mit den nötigsten Korrekturen versehen, wieder, damit die Eigenart des dänischen Stiles, der in dem Bericht zum Ausdruck kommt, nicht verwischt und die Ansicht des Schreibers nicht entstellt wird: „Ein Rätsel der Zeit sind noch immer die politischen Zustände hier in Nordischleswig, das heißt mit Berücksichtigung der staatserkhaltenden Politik. Wie? Das will ich Ihnen erzählen. Ich besitze nämlich eine kleine Landstelle, etwa 5 Hektar groß. Diese Landstelle war ausverpachtet gewesen, aber durch Kündigun g hatte ich sie wieder am 1. Mai d. J. in Selbstbetrieb übernommen. Da ich noch Junggeselle bin, mußte ich mir weibliche Hilfe zur Führung meiner Haushaltung nehmen. Darum mietete ich eine Haushälterin, und — das war ja eben das Schlimme, wie es sich später zeigte — eine dänische Staatsangehörige, weil sie sich gerade anbot. Aber ich machte doch bloß von meinem Mietrecht Gebrauch! Die Haushälterin kam am 2. Mai und trat ihren Dienst am 3. Mai an. Ich freute mich in den folgenden Tagen, weil ich sah, daß ich eine tüchtige und geschickte Haushälterin bekommen hatte. Aber o weh! Die Freude sollte nicht lange dauern. Sie bekam vom Amtsvoorsitzer eine Vorladung zum 7. Mai und erhielt die Mitteilung, daß sie bei mir im Dienste nicht verweilen dürfe. Warum? fragte sie. Ja, der Herr Clemmensen ist Mitglied verschiedener „aufzügiger“ oder „aufhebzender“ Vereine und Sie haben binnen 24 Stunden ihn zu verlassen“, lautete die Antwort. Einen anderen Dienstherrn, der nicht Mitglied dieser mißliebigen Vereine war, durfte sie gerne haben. Es war, das betonte der Amtsvoorsitzer, nicht das Fräulein selbst, dem man etwas tun wollte. Ach nein! (Natürlich!) Aber dieser verfluchte Kerl da auf dem Selbstbedirge sollte fühlen, daß er in Preußen unter väterlicher Gewalt lebt. So wurde es nicht gesagt, aber das war doch die Meinung. Das Fräulein war aber sehr gut mit ihrem Pias zufriedene, und gutwillig ihren Mietvertrag brechen, das wollte sie nicht. Also wurde sie abermals vorgeladen, durch den Gendarman abgeholt und erhielt nun eine Ausweisungsbefehl. Da sie nicht freiwillig gehen wollte, wurde sie am Freitagmorgen früh, am 13. Mai, vom Gendarm abgeholt und unter Führung dieses Staatsdieners nach B amdrup geleitet. Nun sitze ich also hier auf meinem Besitz, ganz alleine, und muß meine Landwirtschaft fortführen, so gut ich es vermag. Der Beschlag ist 1 Pferd und 3 Kühe. Um alles ordentlich herzustellen, habe ich mir eine neue Schuld von etwa 2000 Mark aufkommen lassen müssen. Es ordentlich fortzuführen, ist mir jetzt unmöglich. Fremde Hilfe herbeiholen, ist im Augenblick sehr erschwert, weil die Arbeitskraft, die weiblichen Tagelöhner, im voraus anderswo in Anspruch genommen sind. Die Ausweisung bringt mir den Schaden. Aber warum soll ich geschädigt werden? Was habe ich verbrochen? Nichts! Sind die Vereine, deren Mitglied ich bin, ungesetzlich? Die Vereine beabsichtigen, unsere dänische Nationalität und Sprache zu pflegen, weil unsere Sprache anderswo auf zweite und dritte Stufe herabgedrückt worden ist. Die Sprache zu pflegen, ist doch eine natürliche Sache! Soll das ein Verbrechen sein? Nach welchem Gesetz denn? Aber das ist vielleicht die Freiheit, die wir unter der Staatsverwaltung mit Breuen bekommen haben? Alle Leute, welche das Fräulein sahen und mich vorher kannten, sprachen unter sich ihre größte Enttäusung über die Ausweisung aus. Und in Dänemark, an der Stelle, wo das Fräulein hinfam, und jetzt verweilt, war es eben so. Das deutsche Ansehen ist durch die Ausweisung nicht erhöht worden. Wenn bedenken wohl die Leute diesen Streich? Dem Amtsvoorsitzer? Nein, aber dem Herrn Landrat v. Hlar zu Uprenade. Wer ist für solche Zustände in der deutschen Politik und Verwaltung verantwortlich? Nicht eine einzelne Person allein, sondern das deutsche Volk. Wie lange will es solche Zustände noch dulden? Es gebührt nicht einer so großen und stolzen Nation, wie die Deutschen sein wollen, unschuldige Leute zu bestrafen und zu verfolgen. Wir Dänen lieben unsere Mutter sprache ebenso sehr, wie die Deutschen die ihre. Haben wir auch die Sprachkenntnisse zur deutschen Sprache, die unsrige ist und wird es nicht. Freue und Liebe zu unserer Sprache und Nationalität, darauf sind und wollen wir stolz sein. Für die Freiheit erhoffen wir viel von der Sozialdemokratie in Deutschland.“

Donnerstag nachmittag entschlief sanft nach langem schweren Leiden mein lieber Mann und meiner Kinder liebevoller Vater, der Schlachtermeister

Franz Demmler

im Alter von 42 Jahren Innigst betrauert von mir und allen Angehörigen.

Mary Demmler

geb. Röhr.

Die Beerdigung findet von der Kapelle des Allgemeinen Gottesackers am Dienstag, den 31. Mai, vormittags 11 1/2 Uhr, aus statt.

Beginn der Trauerfeier 11 1/2 Uhr.

zu verkaufen ein gutes Damensad. Besichtigung Sonntag von 9—11 Uhr. Fleißhauerstr. 49.

Ein Logis an einen jungen Mann zu vermieten (volle Kost) Obertrabe 12, 2. Etage.

zu vermieten ein Logis. Friedenstraße 63, 1. Etage.

Millionen sind verloren

an Haushaltsgeld durch unnütze Ausgaben für Seifenpulver- Dekorationen. — Es ist ein wirtschaftlicher Unfug, daß Konsum- Artikel durch zwecklose Nebenkosten um 33 1/3—50 % den Verbrauchern verteuert werden. Kaufen Sie **Solo-Waschpulver**, dann erhalten Sie ein tadelloses Seifenpulver à Pfund 20 Pfg. anstatt für 30 Pfg. in Paketen.

Vertreter: **Otto Schweichler, Lübeck.**

Freitag entschlief sanft mein lieber Mann und meiner Kinder liebevoller Vater, der Brauer

Martin Röper

im Alter von 61 Jahren Tief betrauert von mir und allen Angehörigen.

Christine Röper geb. Hemold

Die Beerdigung findet Montag d. 30. 5., nachmitt. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Für die Aufmerksamkeit zu unserer Silbernen Hochzeit sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten unsern besten Dank.

Johs. Rick u. Fran Gertrude geb. Hansen.

Wir gratulieren unserm lieben Vater und Großvater zu seinem 64. Geburtstag.

Seine Enkel und Kinder.

Unserm zumeinde **Karl Stümpel** zu seinem Geburtstag

die herzlichsten Glückwünsche!

A. M. K. M. E.

zu vermieten eine kl. Wohnung

Trichstraße 8a.

Dem Schlosserlehrling **Koppelow** sagen wir für Rettung unseres Sohnes unsern herzlichsten Dank.

John, Neff und Frau.

Zu vermieten ein fr. helles Logis für ein oder zwei Mann
Biedergrube 93.

Ein möbl. Zimmer zu vermieten.
Leichstraße 1, Holstentor.

Zu vermieten 1 kl. Flügelwohnung zum 1. Juli.
Näheres Schönbfenerstraße 36, 1. Etage.

Frauen und Mädchen zum Wärsen- und Besenziehen gesucht.
Danwartstraße 35.

Zu verk. 1 gr. 2tür. Kleiderschrank
Engelsgrube 27, 1. Etage.

Neue und gebrauchte Fahrräder billig zu verkaufen, auch Teilzahlung.
Baisenhoffstraße 5.

Baukelrüben u. Kartoffeln zu verk.
Jäger, Heinrichstraße 4.

Für Brauleute!
Eine gradl. möbl. Garnitur m. rotbr. Bezug, 1 Sofa, 2 Sessel, 4 Polsterstühle, Tisch, Spiegel, 3 Bettstellen m. Matraz., 1 Kleiderschrank, 1 Kommode
Chaiotstraße 8, part. (Burgtor).

Zweischläfige Bettstelle mit Sprungfeder- und jeder Matratze zu verkaufen
Danwartstraße 65.

Für Kaninchenliebhaber. Verkauft billig meine auf der Kaninchen-Ausstellung mit dem 1. Preis prämierten Tomatenfische
Schwartauer Allee 23 b, I.

Ein Zugänger meistbietend zu verkaufen am Sonntag den 29. Mai vorm. 11 Uhr
Arnimstraße 57.

Gefunden am 2. Pfingsttage ein Fräutling auf dem Ball des Gesangsvereins "Eintracht" im Sekretariat.
Abzuholen Hügelstraße 62.

Ein nach Grabow adressierter Brief in der Hundestraße verloren gegangen. Echter Finder wird gebeten, denselben Hundestraße 4, part. abzugeben.

Sobennammel, Eisen, Metall u. Zinnsachen
zahlst g. Preise. Postkarte genügt.
K. Kleinfeld Friedenstraße 97.

Vorzügliche Esskartoffeln
Satz nur 40 Pfg.
Karpfenstrasse 26.

schöne gelbkechende Magnum bonum-Esskartoffeln
Satz 3.75 Mk., Satz 45 Pfg.
H. Dietz, Ernststraße 14.

Sellerie-Pflanzen zu verkaufen.
Fr. Beshoff,
Leichstraße 18, hinter Sommerweg.

Fahrräder.
Reparatur aller Systeme. Diebstahl werden auf das Sonberste angezeigt.
Sämtliche Ersatzteile preis auf Lager. - Eigene Ersatzteile-Anstalt.
K. Benthien, Wechsler, Fahrenstr. 33.

Gritzner-Fahrräder
Sonderpreis! Leistungsstärker aller Modelle.

Ein Gritzner-Rad mit drei Killy-Rädern mit 25 Prozent Leichter, samt drei Killy-Rädern und Reparaturen und ist nur wenig benutzt, daher das Killy-Rad mit 25 Pfg. abzugeben. 1904 mit noch einer Killy-Rad in einsteigender Größe. Räder sehr in Ordnung. Auf Wunsch Teilzahlung.

O. Störzner Lübeck
54 Hügelstraße 54.

Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.
Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte - Preis 1.50 Mk. -
Verhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.
Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte - Preis 1.50 Mk. -
Verhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.
Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte - Preis 1.50 Mk. -
Verhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.
Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte - Preis 1.50 Mk. -
Verhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.
Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte - Preis 1.50 Mk. -
Verhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.
Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte - Preis 1.50 Mk. -
Verhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.
Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte - Preis 1.50 Mk. -
Verhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.
Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte - Preis 1.50 Mk. -
Verhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.
Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte - Preis 1.50 Mk. -
Verhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.
Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte - Preis 1.50 Mk. -
Verhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.
Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte - Preis 1.50 Mk. -
Verhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.
Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte - Preis 1.50 Mk. -
Verhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Vom 28. Mai bis inkl. 5. Juni a. c.:

Extra-Angebot

Arbeiter-Garderobe

- Parchend- u. Regatta-Hemde 2.25, 1.80, 1.25, **98** Pfg.
- Oxford-Hemde, kariert 2.20, 1.80, **1** 45
- Regatta-Blusen 1.75, 1.25, **1** 10
- Blauleinene Blusen 2 40, **1** 95
- Blauleinene Ueberziehhosen 1.70, **98** Pfg.
- Blau Pilot-Hosen 4.60, 3 10, 2 60, **1** 95
- Braune u. gestr. Leder-Hosen 4 80, 3 50, 2 95, **2** 25
- Zwirn-Hosen, hübsche Muster 2 75, 1 85, **1** 50
- Gestr. Leinen-Hosen 4 00, 3 50, **2** 75
- Gestr. Parchend-Hosen 3 10, 2 60, **1** 75
- Weisse Maurer-Hosen 6 00, 4 80, **2** 90
- Grau Drell-Hosen für Herren **1** 90
- Grau Drell-Hosen für Knaben 1 50, 1 25, **1** 10
- Weisse Satin-Hosen für Herren **3** 90
- Weisse Satin-Hosen für Knaben 1 80, **1** 50
- Weisse Satin-Jacken für Herren 4 90, **3** 25
- Weisse Satin-Jacken für Knaben von **1** 45 an
- Leichte Sommer-Joppen 3 80, **1** 35
- Alpacca-Joppen, Schwarz u. grau 5 75, 4 50, **3** 25
- Blauleinene Jacken, gerade u. schräge 2 65, 2 10, **1** 50
- Arbeiter-Westen, Zwirn u. Leder 2 50, 1 80, **1** 60
- Wasch-Anzüge in Feinen, für Knab. u. Burschen 4 50, 3 50, **2** 50
- Malerkittel 3 25, **2** 95
- Knaben-Sweater in uni u. gestr. 3 25, 1 60, 1 05, **80** Pfg.
- Herren- do. " " " " 4 50, 3 10, 2 40, **1** 80

Nur beste Näharbeit und Stoffe.

Bei einem Einkauf von 1²⁵ geben wir an unsere werten Kunden 1 Billet nach Schwartau mit der Lübecker Hafenfähre für **5** Pfg.

Warenhaus Hansa

A. Wagner & Co.

Aufsehen-

errregender Räumungs-Verkauf

zu wirklichen Schänderpreisen.
Klompete Anzüge jezt Mk. 5 1/2 an
Moderne Anzüge jezt Mk. 9 1/2 an
Sommer-Paletots jezt Mk. 4 1/2 an
Frühjahrs-Mäntel jezt Mk. 9 1/2 an
Herren-Hosen jezt Mk. 0.90 an
Herren-Westen jezt Mk. 0.90 an
Herren-Joppen jezt Mk. 0.80 an
Knaben-Anzüge jezt Mk. 0.90 an
Knaben-Blusen jezt Mk. 0.45 an
Arbeiter-Garderoben spottbillig.

Goldene 33

Leopold Paul
nur Breitenstraße 33, kein Laden.

Bitte ausschneiden! Inhaber dieses Bons erhält bei Einkauf über 15 Mk. an der Kasse 2 Mk. zurückgezahlt, wenn dieser Ausschnitt sofort nach dem Kauf abgegeben wird.

Streich. Oelfarbe

für und fertig zum Gebrauch,
Leinöl, Firnis, Lacke,
Bohnerwachs, Stahlspähne,
Carbolinum

sowie sämtliche
Pinself- u. Bürstenwaren
empfiehlt

John Becker

Dornestr. 29. Fernspr. 1632.

Großer Möbel-Ausverkauf!

Wegen Vergrößerung meiner Geschäftsräume und Neubau meiner Werkstätten muß ich mein großes Lager von nur dauerh. und reell gearb. Möbeln auf kurze Zeit einschränken und stehen, um schnell zu räumen, billig zum Verkauf. Mache hierauf Spezial- und Möbelkäufer besond. aufmerksam. Teilzahl. gerne gestattet.

H. Mohr

Möbel-Anstattungs-Geschäft
Engelsgrube 53, Schwönefenerstr. 1.

Pomril

gesund und erfrischend
empfiehlt

Lübeck. Otto Schweichler.

Täglich frische Meiereibutter

per Pfd. 1.05 Mk.
J. Carstens, Ww., Dornestr. 24.

Achtung!

Bäcker!

Mitglieder-Versammlung

am Sonntag den 29. Mai
nachmittags 3 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/51
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Die Lohnkommission.

Moislinger Baum.

Schönster Ausflugsort.
Familien-Sränzchen.
Grosser geschützter Garten.
Spezialität:
Selbstgebackenen Kuchen.

Zum Waldfest in Israelsdorf

fahren Dampfschiffe von 2 Uhr ab alle 1/2 Stunde von der Goltzenbrücke (Eravenpavillon) nach Bedarf Drehbrücke (linksseitig) und Stundfahrplan anlegend. Fahrpreis 20 Pfg. Kinder unter 10 Jahren 10 Pfg.
H. u. J. Wetterich.

Berechnung der Bedienung für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik "Lübeck und Nachbargemeinde" sowie der mit J. St. bezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich. - Berechnung der Bedienung für die Rubrik "Lübeck und Nachbargemeinde" sowie die mit J. St. bezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stellingsma. - Beleg: Theodor Schwarz. - Druck von Friedr. Meyer & Co. - Sämtliche in Lübeck.

Eine Gefahr der Krankheits-Übertragung.

Wiederholt ist von ärztlicher Seite (erst jüngst durch Dr. Mitulescu in Koch's „Zeitschrift für Hygiene“) die Wahrscheinlichkeit der Übertragung von Bazillen durch Bücher und Zeitschriften, die von Haus zu Haus, von Familie zu Familie wandern, als sehr ernst bezeichnet worden. Namhafte Hygieniker haben darauf hingewiesen, daß Leihbibliotheken und Besesserkreise in dieser Beziehung eine erhebliche Gefahr mit sich bringen. Diese viel zu wenig beachtete Warnung hält Verfasser für ungemein wichtig. Es erscheint ihm deshalb, nach seinen Erfahrungen, im Interesse des allgemeinen Wohls und der Gesundheitspflege als eine Pflicht, sie zu wiederholen.

Es ist bekannt, daß Mitulescu in mehr als 30 Prozent der untersuchten Drucksachen Tuberkulose-Bazillen fand. Ferner, daß der Vorstand des Instituts für Infektionskrankheiten, Geheimrat Prof. Dr. Dönitz etwaige den Büchern anhaftende Infektionsteile nicht für unschädlich hält, und daß er den Kuratoren der Städtischen Bibliotheken Vorschläge zur Abhilfe unterbreitet hat. Dies bestärkt den Verfasser in der Überzeugung, daß zirkulierende Lektüre unter Umständen doch als eine Zwischenträgerin von Infektionsteilen anzusehen ist. Es ist das auch besonders bei Schulbibliotheken sehr wichtig. Was speziell die Tuberkulose anbetrifft, so hat Geheimrat Prof. Dr. Flüggé (Breslau) schon seit Jahren auf die Gefahr der Tröpfchen-Infektion hingewiesen. Man versteht darunter die kleinen bazillenhaltigen Schleimpartikelchen, die Lungenkrankte bei jedem Hustenstoß, falls sie nicht ein Tuch vor den Mund halten, in ihre Umgebung verstreuen. Diese Tröpfchen hat man früher, weil man keine Aufmerksamkeit nur dem Auswurf zuwendete, dessen Bakterien sich beim Verdunnen dem Staube beimischen und mit der Luft eingeatmet werden, wenig beachtet. Flüggé zeigte, daß die Tröpfchen eine fast noch größere Gefahr bilden. Der Auswurf wird durch Reiblichkeit des Patienten und der Familie unschädlich gemacht. An die winzigen, aber rasch verdunstenden Tröpfchen, die der Brustkranke versprüht, und die sich nun auf Bett, Kleidung, Wäsche, Teppiche, besonders aber auch an den unmittelbar vor das Gesicht gehaltenen Drucksachen festsetzen, denkt man in der Regel nicht.

So kommt es, daß diese Blätter oder Bücher nur zu leicht den an ihnen lose haftenden Tuberkulose-Bazillus, der von den Tröpfchen eines Pfortners (Schwindkräftigen) herüber, auf Gesunde, die nachher dieselben Blätter oder Bücher zur Lektüre in die Hand bekommen, übertragen. Man hat diese Form der Übertragung als „Aerogene Infektion“ bezeichnet. (v. Behring). Hat ein Leihbibliotheksbuch oder eine Besesserkreis-Zeitschrift auf dem Bett eines Brustkranken gelegen, hat er sie vor sich gehalten, auch wenn er außerhalb des Bettes sitzt, so ist der folgende Leser, der dieselben Blätter mit besuchtem Finger umschlägt, von denselben immer wieder den Finger an die Lippen führt, die Bazillen beim Umblättern der Atmungsluft mitteilt, vielleicht auch mit derselben, bereits infizierten Hand Speise und Trunk zum Munde führt, meines Erachtens gefährdet. Gerade jüngere Individuen und speziell Kinder, die sich „die Bilder ansehen“, sind schon dadurch der Tuberkulose-Infektion ausgesetzt. Wir wissen, daß diese gar nicht zuerst die Lunge zu ergreifen braucht. Die Mundschleimhaut, die Gaumen- und Nasenmandeln u. s. w. nehmen zunächst solche Bazillen beim Einatmen auf, beherbergen sie in ihren Buchten und lassen sie von dort in die Unterkiefer-, Hals-, Rachen- sowie Bronchialdrüsen gelangen, je nachdem sie die Lymphgefäße weiter verbreiten. Manche in ihrem Entleeren dunkle Drüsen-Extrakte, manche Lungen-Tuberkulose mag wohl dieser Substanz von Bazillen zuzuschreiben sein.

Wie oft ist die Epitheldecke der Schleimhaut in den oberen Atmungsorganen durch Katarrhe oder sonstige Krankheiten gelodert! Wie oft bilden sich daselbst kleine Lücken! Durch solche unscheinbare Eintrittspforten dringen die dem bloßen Auge unsichtbaren Bazillen leicht in die Tiefe, und wenn sie einmal in die Lymphstromung gelangt, einmal in Drüsen deponiert sind, können sie leicht ihr Fortbewerkwerk am Körper ausführen. Ist dessen Widerstandsfähigkeit einmal geschwächt, dann erliegt er.

Was hier von den Krankheitskeimen der Tuberkulose gesagt ist, gilt ebenso von denen der Diphtherie, des Scharlach, der Masern, des Keuchhustens, der infektiösen Mandelentzündung. So lange ein Kind an diesen Krankheiten leidet und sich noch im schwersten Stadium befindet, wird es sich ja nicht mit illustrierten Zeitschriften beschäftigen. Sobald es aber in der Genesung ist, greift es zu denselben, um sich die Langeweile zu vertreiben. So geht es auch mit Erwachsenen, die sich in der Konvaleszenz nach Typhus oder nach Influenza befinden. Auch sie lesen, wie man sich als Arzt häufig überzeugen kann, die geliehenen Bücher im Bett, so lange sie noch nicht im Stande sind, sich ernstlichen Berufsarbeiten zu widmen. Da die spezifischen Bazillen dieser Krankheiten eine mehr oder weniger lange Lebens- und Entwicklungszeit (Virulenz) besitzen, auch gewiß an den recht schmierigen Blättern und Einbänden sehr lange haften, überdies die Luft des Krankenzimmers mit den so stark infektiösen Keimen erfüllt ist, so darf man sich nicht wundern, wenn solche Lektüre ein Mittel der Krankheitsübertragung ist, das aber noch viel zu wenig beachtet wird.

Arzt und Familie können oft nicht ergründen, wie ein Kind oder ein Erwachsener bei bisher so tadelloser Gesundheit mit einem Male zu einer Infektionskrankheit kommt. Wie ein Blitz aus heiterer Luft trifft manchmal solch ein Fall Personen, die anscheinend gar nicht mit Kranken ähnlicher Art in Berührung gekommen sind. Es wird hin und her geraten, bis sich die Sache sehr einfach auf die geschilderte Weise erklärt. Nachzuweisen ist es freilich nicht immer leicht, weil man die vorangegangenen Leser und deren Gesundheitszustand nicht kennt. Aber es liegt auf der Hand, daß eine Verschleppung von Krankheitskeimen mehr als wahrscheinlich ist, gerade weil geliehene Bücher und Zeitschriften solche direkt von Hand zu Hand, von Mund zu Mund verbreiten.

Jeder würde nur ungern Kleider und Wäsche von anderen tragen, die ihm ganz unbekannt sind, von denen er nicht einmal weiß, ob sie an übertragbaren Krankheiten gelitten haben. Niemand wird Wäscherinnen beneiden, welche Krankenwäsche reinigen müssen. Vor schmierigen Maskenköpfen hat man mit Recht Ekel. Gebäd, was von anderen betastet wurde, weist man zurück. Ja selbst von dem gemeinsamen Abendmahlsfelde befürchten ängstliche Gemüter neuerdings eine Krankheitsübertragung. Aber das viel näher Liegende und viel Bedenklichere vergißt man.

Ich will hier gar nicht von der ethischen Seite reden, ich meine von der Freude am eigenen Besitz eines Buches, das man mit Mühe lesen kann, nicht von dem heute so ungemein billigen Preise guter Lektüre in neuem Zustande. Ich will auch nicht von der Anstandsspflicht sprechen, die man gegen Autoren hat, deren Werke zu kaufen, anstatt sie sich, — was leider auch die reichsten Leute tun — auf ein bis zwei Wochen zu leihen. Hier soll nur die hygienische Seite berührt werden. Nicht Desinfektion ist das erste Gebot der Gesundheitspflege, sondern peinliche Sauberkeit des Körpers und jedes Gegenstandes, der mit ihm in Berührung kommt. Nur Reinlichkeit verbürgt auch Keimfreiheit. Längst ist die Chirurgie zur Verhütung aller Keimbildung übergegangen, mit peinlichster Sorgfalt die Asepsis (Keimfreiheit) als Vorbedingung jeder Operation betrachtend.

Es wäre zu wünschen, daß die Gesundheitsbehörde, auch der geschilberten, zu wenig beachteten Übertragungsform von Krankheiten ihre Aufmerksamkeit widmen würde. Hier gilt

es noch eine Lücke in der öffentlichen Gesundheitspflege auszufüllen.

Alle Gesetze aber, welche in dieser Beziehung erlassen werden könnten, haben nur einen geringen Nutzen, wenn das Publikum nicht selbst energisch eingreift. Dies geschieht am besten, wenn unsauberen Besesserkreis-Journals und Leihbibliotheksbänden der Eingang verwehrt wird.

Gesund erhält man sich und seine Familie nur, wenn man Ansteckungsstoffen nicht die Türe öffnet.

Dr. Fürst.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die streikenden Maler in Hannover haben nunmehr das Gewerbeschlicht als Einigungsamt angerufen. Die vereinigte Meisterschaft Hannover-Lindens ist diesem Antrag beigetreten. — Wegen Maßregelung haben bei dem Steinsegermeister Wienede in Löhre (Provinz Sachsen) vier Steinseger die Arbeit niedergelegt. — Die Bäcker in Leipzig sind mit den dortigen Verwaltungen der Konsumvereine wegen Regelung der Löhne für Aushilfskräfte in Differenzen geraten. Es sollen neue Unterhandlungen eingeleitet werden. Führen auch diese zu keinem Ergebnis, so wollen die Bäcker in energischer Weise gegen die Konsumvereine vorgehen. — Die Gotthard Glaser sind in den Ausstand getreten, weil die Meister einen ihnen unterbreiteten Tarif ablehnten. Die darin aufgestellten Forderungen sind wirklich sehr bescheiden. Es werden verlangt: 10 stündige Arbeitszeit, Minimallohn 25 Pfg., im zweiten Gesellenjahre nach Leistung, Ueberstunden 5 Pfg. und Sonntagsarbeit 25 Proz. Zuschlag. Die jetzigen Löhne sind 9 Mk. und 10 Mk. abzüglich Krankengeld bei 11 stündiger Arbeitszeit. Bis jetzt haben vier Meister bewilligt und es steht zu hoffen, daß die übrigen bald nachfolgen. — Die Seilmacher in Bielefeld haben mit ihren Meistern einen neuen Tarif vereinbart. Danach beträgt die tägliche Arbeitszeit 10 Stunden. Der Mindestlohn beträgt 18 Mk. pro Woche oder 30 Pfg. pro Stunde. Für Ueberstunden 10 Pfg., Sonntags- und Nacharbeit 25 Pfennig mehr pro Stunde. Kost und Logis beim Meister ist abgeschrieben. Jeder Stellmacher erhält eine Wohnzulage von 1 Mk. pro Woche. Affordarbeiten finden nicht statt. Lohnzahlung findet alle 14 Tage statt. — Ein Tischlerstreik ist in Münster i. W. ausgebrochen. — Die Maler und Anstreicher in Marburg haben an die Unternehmer neue Lohnforderungen gestellt. Neben der Befestigung des Ueberstundenwesens wird eine Erhöhung des Stundenlohnes um 4 Pfg. gefordert und zwar mit der Bestimmung, daß für Gehilfen unter 20 Jahren ein Minimallohn von 40 Pfg. und für ältere Gehilfen ein Minimallohn von 48 Pfg. gelten soll.

Der Geschäftsabchluß des deutschen Buchbinderverbandes für das vergangene Jahr zeigt gegenüber dem Jahre 1902 eine Vermehrung der Mitglieder von 8173 auf 9232 und der weiblichen von 3668 auf 4657, die Gesamtmitgliedschaft vermehrte sich von 11 841 auf 13 889. Dem Verbandsorgan waren 99 Hefestellen angegliedert. Die Fluktuation der Mitgliedschaft ist immer noch sehr groß, denn während sich der Mitgliedsbestand nur um 2048 erhöhte, betrug die Zahl der Neuaufnahmen 7787. An Beiträgen wurden eingekommen von den männlichen Mitgliedern 137 075 Mk., und von den weiblichen 23 779 Mk., dazu kommen noch 12 864 Mk. aus Zinsen, Beitritts- und Inseratengeldern aus dem Verbandsorgan, so daß sich die gesamten Einnahmen auf 174 718 Mk. belaufen, ungefähr 67 000 Mk. mehr als im Jahre 1902. Die Ausgabe für die Arbeitslosenunterstützung war 1 600 Mk. niedriger als 1902, sie betrug 35 349 Mk. Dagegen stieg infolge der häufigen Lohnbewegungen die Ausgabe für Streik- und Gemäßigten-Unterstützung ganz bedeutend an; sie betrug 25 000 Mk. gegen 5000 Mk. im vorhergehenden Jahre. Das Gesamtvermögen bezifferte sich auf 366 000 Mk., 62 000 Mk. mehr als nach dem vorletzten

Die Madonna mit dem Rosenbusch.

Eine altlibische Geschichte von Adolf Paul.

24. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

So lebten beide ganz für sich und sahen kaum die anderen Bewohner des Hauses. Klaus klammerte sich mit Aufgebot seiner letzten Kraft an die Arbeit und zwang den einen mühsamen Gedanken nach dem andern nieder. — Ulrike hatte es leichter. Der Wahnsinn nahm ihr allen Kummer und gaulte ihr bunte Traumbilder vor, die kamen, zerflatterten und schwandten, ohne eine Spur zu hinterlassen, — außer den halb ausgeprochenen, zusammenhanglosen Worten und dem glücklichen Lächeln, das sie nie verließ. Sie spielte mit dem inneren Gebilde, das sie der Madonna abgerungen hatte, und befriedigte daran ihren Drang zu bemuttern. Das war ihr Kind, und so lange sie es hatte, war sie ruhig. — Sie verließ nie das Haus, aus Angst, daß man ihr das Kind nehmen könnte, und nahm es mit sich, wenn sie mal in den Garten ging. Klaus gewöhnte sich schon an ihren Zustand. Sie war ja glücklich so, und — wer weiß, — eines Tages käme wohl die Barmut wieder, — und dann wäre sie so in der einfachsten und schmerzlosesten Weise über den ersten Schmerz hinweggekommen. Es wurde allmählich ruhiger auch in ihm. Die Zeit wirkte, — er fing an zu hoffen.

Da eines Tages, — er modelte noch an dem fertigen Altarbild herum und versiegte sich gar dazu, ein Lied zu sammeln, — da klopfte es leise an die Tür. — Ehe er noch nachsehen konnte, öffnete sie sich, und der Reichsvater trat herein. Klaus machte eine heftige Bewegung, — doch jener blieb an der Schwelle stehen und sah ihn eigenartig an.

„Ohne Rot komme ich nicht, — wie du dir wohl denken kannst!“

„Sprich denn!“

Der andere trat herein, schloß die Tür und kam näher.

„Erinnerst du dich noch?“ fragte er, „jener Nacht, wo alles drunter und drüber ging — wo du dir jene da zum Weibe nimmst und mich zwingen wolltest, gegen meinen Glauben und gegen meine Überzeugung, ja gegen mein heiliges Amt zu tun? Das Messer hast du mir an die Kehle gesetzt, jetzt tue ich dasselbe mit dir. — Nicht um mich zu rächen — nein, das sagte ich nur, weil es so ist. Mein ist die Rache, spricht der Herr, und der Herr rächt jeden Frevel gegen ihn. Der Herr hat mir das Geheimnis offenbart und die Wurzel eures Unglücks bloßgelegt, damit ich's dir offenbare. Dies tue ich jetzt. Was du nicht als Blutschande anerkennten wolltest, ist jetzt das Geworden, was du als Blutschande anerkennen mußt. Denn es ist so und steht unumstößlich fest: deiner Mutter bist du Sohn und Mann und Ehemann, — deiner Frau bist du Vater und Bruder und Mann, — deinem eigenen Kinde Großvater und Vater, — dein eigener Ehemann, — dein eigener Schwigerbater und alles, ohne es zu wissen. Mit deiner eigenen Mutter hast du ein Kind gezeugt, — ohne es zu wissen, aber du hast es getan. Mit dieser deiner eigenen Tochter und Schwester hast du ein Kind gezeugt, — ohne es zu wissen, aber du hast es getan. Und mit dem Messer an der Kehle hast du mich zwingen wollen den Segen des Höchsten auf jene zwiefache Schande herabzurufen!“

Jedes Wort traf Klaus wie ein Keulenschlag auf den Kopf. — Es drehte und drehte und bohrte in sein Gehirn, ohne herein zu können, ohne Platz zu finden, preßte ihm Herz und Kehle zusammen, jagte ihm alles Blut in den Kopf, hämmerte an den Schläfen, sprengte an den Ohren, trieb ihm fast die Augen aus den Höhlen. Er wankte betäubt hin zu dem Bette, wo Ulrike summend lag, sagte sie um den Kopf, starrte ihr in die verständnislosen Augen, als wollte er ihr bis auf den Grund der Seele sehen. Dann

auf einmal schellte er empor, schüttelte es ab wie ein schmutziges Bad und slog dem Pfaffen an die Kehle.

„Du lügst!“

„Und dann war's aus mit der Kraft, er brach unter dem Schlag zusammen und umfaßte die Knie seines Hektors.“

„Sag's, — sag's — daß du lügst“, — flehte er ihn an.

Aber der andere schüttelte den Kopf.

„Was zwingt dich nieder, mir zu Füßen? Was hielt deine Hand zurück? Warum bittest du jetzt, statt zu schlagen? Ist's nicht, weil's aus deinem Innern schreit, daß es wahr ist? Weil dich das Ungeheuerliche an Händen und Füßen und Gedanken bindet, daß du weder vorwärts noch rückwärts kannst, und dich zwingt, offenen Auges der Wahrheit ins Gesicht zu schauen? Die Furcht, daß es wahr sein könnte, hat dich gelähmt, — die Furcht vor der Wahrheit ist die erste, aber sicherste Empfindung ihrer Gegenwart, — empfindest du sie, so hilfst dir kein Sträuben, — dann ergib dich ihr lieber sofort auf Gnade und Ungnade, — dann kannst du so wie so nicht gegen sie auf.“

„Beweise“, röhnte Klaus, „Beweise!“

„Frag sie.“

Klaus sah sich nach Ulrike um.

„Die Mutter meinte ich!“

— Etwas bäumte sich in ihm auf. Er stand wieder aufrecht und kampfbereit dem Gegner gegenüber.

„Warum sagst du's mir — er's jetzt?“

„Weil es erst jetzt not tut!“

Klaus sah ihn an.

„Weil sie stirbt!“

Er starrte ihn an, als rebete er ihm von einer fremden Person. Er hatte sich die letzte Zeit nicht mehr um die Mutter gekümmert; ihre herzlosen Worte nach dem Tode seines Kindes hatten sie unwiderrücklich von einander getrennt,

seitdem weder avanciert bin, noch eine Gehaltserhöhung erhalten habe; wäre das Abancement regulär vor sich gegangen, müßte ich schon seit langem Stationsvorsteher sein." Barabant erzählt dann weiter, daß er diese Karriere nicht gemacht habe, weil er schon seit dem Jahre 1899 Sekretär der sozialistischen Föderation des Cote d'Or sei; außerdem ist er Gründer und Herausgeber eines kleinen sozialistischen Organs. In unzähligen Versammlungen in Dijon und der Umgebung ist er als sozialistischer Redner und Organisator aufgetreten. Aus alledem ist ersichtlich, daß der „gewöhnliche Postträger“ sich als ein Mann entpuppt, der immerhin über einen hohen Grad von Intelligenz verfügt und bei andern Bildungsmitteln es wahrscheinlich noch viel weiter gebracht haben würde. Barabant hat nun nicht den Abschied genommen, sondern ist bei der Direktion um einen vierjährigen Urlaub (Dauer der Bürgermeisterschaft) eingekommen. Im übrigen teilt er noch mit, daß die feühere reaktionäre Mehrheit der Stadtverwaltung ein Defizit von 193 Frank hinterlassen habe.

Eine merkwürdige Affäre wird der „Petite Rep.“ aus Marseille gemeldet. Dort haben die Unternehmer im Hafenbetrieb versucht, den Leiter der Hafen- und Werftarbeiterorganisation, Manot, zu bestechen, damit er einen Generalstreik im Hafen herbeiführe. Dafür wurden ihm 50 000 Francs und eine mit 500 Francs monatlich besoldete Stellung versprochen. Manot gab sich den Anschein, auf den Bestechungsversuch einzugehen, und erhielt auch richtig 5000 Francs als Abschlagszahlung. Dieses Geld überließerte er in Gegenwart zweier Zeugen dem Präsesen und gab diesem zugleich die Namen der beteiligten Unternehmer bekannt. Es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet, über deren Ergebnisse bis jetzt nichts an die Öffentlichkeit gedrungen ist. Die beteiligten Unternehmer erklären, auf die Anschuldigungen Manots nicht antworten zu wollen. Die Absicht der Unternehmer ging dahin, durch den Generalstreik, der unter den gegenwärtigen Verhältnissen mißglücken mußte, die Arbeiterorganisation zu vernichten, und außerdem der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten.

Aus Arab und Fern.

Fünfzehn Jahre im Stall interniert. In Dorje Benche bei Hannover hat die Staatsanwaltschaft eine 55jährige geistesranke Frauenperson aufgefunden, die seit etwa fünfzehn Jahren in einem dunklen Raum, völlig verwahrlost, auf Stroh liegend, ihr Leben fristete. Die Aufgefundene ist die 55 Jahre alte Dorette Koch, die Schwester der Frau des Gastwirts Wode vom neuen Benther Berggarten. Vor etwa 20 Jahren war Dorette Koch mit einem jungen Burschen aus dem Dorje verlobt. Diese Verlobung ging zurück, infolgedessen bekam die Koch ein Gemütsleiden, das später zur völligen Geisteskrankheit führte. Anfangs war sie ungeschicklich, später mußten sie die Eheleute Wode in strenger Gewahrsam nehmen; diese gingen mit der Einsperrung aber zu weit. Sie sperrten die Koch in ein Zimmer ein, das vollständig schmutzig und ohne Licht und Luft war. Die Fenster waren mit Blech vernagelt, das Lager bestand aus Stroh, die Kleidung nur aus Lumpen, die ihr in Fäden vom Leibe hingen. Ihre Notdurft mußte sie im

Zimmer verrichten. — Als man die Koch auffand, war sie vollständig vertiert. Die Sache kam dadurch ans Tageslicht, daß vor der Hochzeit des jungen Wode Maler im Hause arbeiteten, die wiederholt lautes Wimmern hörten und deshalb Anzeige erstatteten, weil sie auf ihre Nachfrage nach der Ursache des Wimmerns von den Bewohnern des Hauses abgewiesen wurden. Mittwoch früh war der Landrat von Baden in Begleitung des Kreisarztes in Benthe, um Feststellungen an Ort und Stelle vorzunehmen. Diese ergaben die vollständige Richtigkeit der geschilderten Zustände. Auf Grund des Befundes wird die Koch einer geeigneten Anstalt zugeführt werden. Ob eine Verhaftung oder eine Bestrafung der beteiligten Personen erfolgen wird, muß das Gericht erst beschließen. — Besonders auffallen muß, daß in einem Dorf von etwa 300 Einwohnern eine Person, die gewiß jeder kannte, so lange von der Mißfläche verschwinden konnte, ohne daß sich jemand darum kümmerte.

Ein Fall von Leichenschändung ereigt in Debitsfelde Nussien. Freitag vor Pfingsten starb dortselbst die 13½jährige Tochter des Gastwirts Müller. Die Beerdigung sollte am ersten Pfingsttage stattfinden. Inzwischen war die Tote in einem Zimmer in der Privatwohnung des Wirtes in der Etage über den Restaurationsräumen aufgebahrt worden. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag befanden sich zahlreiche Gäste noch in später Stunde in dem Lokal, unter diesen auch der aus Großapenberg gebürtige 26jährige Dachbeder Martin Selzner. Die Gäste gingen erst kurz nach Mitternacht. Für die zur Zeit erkrankten Müllerschen Wirtskleute führte in den Festtagen eine Verwandte das Geschäft weiter. Als diese nach Schluß des Lokales sich in die oberen Räume begab, bemerkte sie, daß die Tür zu dem Leichenzimmer offenstand. Sie betrat das Zimmer und erkannte sofort, daß die Leiche sich nicht mehr in der ursprünglichen Lage befand. Im ersten Augenblick glaubte sie an einen Scheintod-Fall und ließ einen Arzt rufen. Dieser stellte jedoch fest, daß an dem toten Mädchen das schreckliche Verbrechen der Leichenschändung verübt worden war. Schri erinnerte man sich, daß der Dachbedergefelle Selzner das Lokal auf längere Zeit verlassen hatte und nach seinem Wiedereintritt ein beschränktes Wesen zeigte. Selzner wurde noch am ersten Feiertage in Kalltenborn verhaftet. Er leugnete die That zuerst; hat dann aber vor dem Untersuchungsrichter ein Geständnis abgelegt. Selzner stammt von achtbaren Eltern und hat bisher keine proberfen Neigungen gezeigt.

Eine lebende Landkarte. In der Weltausstellung in St. Louis wird eine große Karte der Vereinigten Staaten zu sehen sein, wie sie in dieser Art noch nie hergestellt worden ist. Es handelt sich nämlich um eine lebende Darstellung der Bodenkulturen, die an einem Abhänge des Jefferson-Hügels angelegt worden ist. Sie bedeckt eine Oberfläche von etwa 85 Quadratmetern. Der Boden ist dort reichlich gedüngt und sorgfältig bearbeitet worden, damit die ihm anvertrauten Pflanzen möglichst schnell und frei von Unkraut wachsen. Die Grenzen der Karte werden durch einen Rasenstreifen von 5 Meter Breite bezeichnet, die Grenzlinien zwischen den einzelnen Staaten durch schmale Kiespfade von etwa 1 Meter Breite. Die Gesamtheit der 40 Staaten und Territorien wird nach außen abgegrenzt durch

eine mit weißem Sand bestreute Fläche. Der für jeden einzelnen Staat bestimmte Raum ist nun mit den Kuppflanzen bepflanzt, die den Hauptteil der landwirtschaftlichen Produktion des Gebiets bilden. Eine Art von Labyrinth gestaltet den Besuchern, alle Teile der lebenden Nischenkarte in Augenschein zu nehmen und sich davon zu überzeugen, welche Kulturpflanzen in jedem Teil der Vereinigten Staaten angebaut werden, und auch über die Art, wie die Bestellung geschieht. Die Getreidesorten finden sich hauptsächlich im Nordwesten, in Florida sehen wir die Kulturen der Ananas, der Orangen und anderer halbtropischer Früchte, in Kentucky namentlich den Tabak. Dann Zuckerrohr und Baumwolle in anderen südlichen Staaten zc. Die Karte ist so genau angelegt, daß man sich sogar darüber zu belehren vermag, in welchen Teilen der einzelnen Staaten jede der Kulturen den günstigsten Boden findet.

Justitia fundamentum regnorum. (Die Gerechtigkeit ist die Grundlage der Königreiche.) Minister: Das ist ja ein Skandal, was dieses Subelblat wieder einmal geschrieben hat! Sofort zum Staatsanwalt, daß er ein Strafverfahren einleitet! — Rat: Aber — Erstellen — die Geschichte ist leider wahr! — Minister: Was? Auch noch wahr? Dann muß er recht Strafantrag gestellt werden! Die Perle wollen wir schon kriegen! („Südd. Postillon“.)

Letzte Nachrichten.

Danzig. Im Streiterstochen. In Abbig-Briefen (Westpr.) erschach ein Infanterist in einer Schlägerei einen Besitzersohn, einen Taubstummen, und verletzte mehrere Personen schwer, darunter einen Arbeiter lebensgefährlich. Er wurde verhaftet.

Gen. a. N. Bahnhofsstat. Im benachbarten Erle erlachte die Frau eines Bergmannes im Bahnhofs ihr einjähriges Tochterchen und schleuderte es in einen Kübel heißen Wassers. Das arme Kind starb unter schrecklichen Schmerzen an den Folgen der erlittenen Brandwunden.

Rom. Abtuz eines Luftschiffers. Bei Paternopoli stürzte der italienische Luftschiffer Zambianchi mit seinem Ballon aus einer Höhe von 2000 Metern herab und war sofort tot.

Paris. Selbstmord eines Deutschen. Im Bahnhof von Avignon ließ sich ein aus Marseille eingetroffener Deutscher namens Alfred Mayer vom Zuge überfahren. Der Selbstmörder, den die Maschine in zwei Stücke zerschmitt, hatte vorher ein Telegramm nach Hamburg aufgegeben.

Hamburger Marktbericht.

Camburg, 27. Mai.

Butter.	
I. Qualität	Mk. 95—102
II. Qualität	90—94
Ferner:	
Schlehm- und ältere Bauernbutter	80—85
Schlesw. und holl. Bauernbutter	—
Außliche und ähnliche	88—92
Galzische und ähnliche	—
Finnische Waare	—
Amerikanische	75—82

Täglich in allen Verkaufsstellen:
Frisches Kraft-Dauer-Brot.
C. Siemers, Struckmühle.
 Fernsprecher 1110

Alle Sorten Weine und Spirituosen
 auch im Klein-Verkauf und Anschauung empfiehlt
J. Höppner, Bedergrube 66.

Lübecker Hafentähre G. m. b. H.
10 Pfennige
 nach Schwartzon, Abfahrt Drehbrücke Sonn- und Festtags nach Bedarf in kurzen Zwischenzeiten, wochentags halbstündl. (i. Fahrpl.)

Bereinshaus.
 Morgen Sonntag in den Gaststuben:
Unterhaltungs-Musik.

Kolosseum
 Heute Sonntag:
Freies Tanzkränzchen.
 Eintritt frei.
 W. Dassler.

Gesellschaftshaus Adlershorst.
 Morgen Sonntag:
Tanz-Kränzchen.

Achtung! Bäckerstreik!
 Bürger! Arbeiter! und besonders Ihr Hausfrauen!
 Unterstützt die streikenden Bäckereiarbeiter in ihrem schweren Kampfe zur Erringung menschenwürdiger Lohn- und Arbeitsbedingungen!
 Die Bäckereiarbeiter fordern: Kost und Logis außer dem Hause des Meisters und einen Minimallohn von 21 Mark bei 84stündiger Arbeitszeit pro Woche! Forderungen, welche die Bäckereibesitzer leicht bewilligen könnten, wenn sie nur wollten.
 Die Lohnkommission der Bädereigenossen von Lübed.

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Verlobungs-Ringe an meine Arbeiter-Kundschaft verkaufe.
G. Creutzfeld, Goldschmied, Sandstr. 19.

Klub Fidelitas.
 Beratungs-Abend
 am Montag den 30. Mai 1904
 9 Uhr abends
 in den Centralhallen.
 Tages-Ordnung: Abrechnung. Verschiedenes.
 Der Vorstand.

Restaurant Rednagel.
 Geninerstrasse 30.
 Morgen Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
 Aug. Recknagel.

Friedrich-Franz-Halle
 Heute Sonntag:
Familien-Kränzchen
 Gustav Glöbe.

Neu-Lauerhof.
 Heute Sonntag:
Kein Tanz.
 Heute, Sonntag den 29. Mai:
Gross. Ringreiten
 in Schönböken.
 S. Dettmann Wwe.

Einsegel
 Jeden Sonntag:
Große Tanz-Musik.
 Chr. Koch.

Louisenlust.
 Heute Sonntag:
Große Tanz-Musik.
 Eintritt frei.
 Anfang 4 Uhr.
 W. Glöbe.

Wakenitz-Bellevue.
 Heute Sonntag:
Freies Tanz-Kränzchen.
 H. Fürbötter.
Travestrand Moislung.
 Jeden Sonntag:
Freies Tanzkränzchen
 Anlegeplatz der Motorboote.
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
 Johs. Schiering.

Stukkateure.
 Filiale Lübeck.

Sommer-Fest
 am Sonntag den 5. Juni
 im Lokale Wakenitz-Bellevue
 (H. Fürbötter).
 Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Eintritt 50 Pfg.
 — Damen frei. —

Zoologischer Garten Lübeck.
 Sonntag den 29. Mai:
Ausnahmetag.
 Zu halben Kaffeepreisen.
 Erwachsene 15 Pf., Kinder 10 Pf.
 NB. Vereinen und Gesellschaften empfiehlt an Wochentagen meine neu erbaute große Halle sowie Garten zur Abhaltung von Festlichkeiten.
 W. Grammerstorf.

Billige gute Möbel
für unsere Arbeiterkundschaft
Wegen Räumung unseres Lagerraumes
nur bis Ende Juni:
Plüschsofa 40 M., Vertikow 28 M.,
Sofatische 8, Küchenschranke 9 M.,
Kleiderschränke, gross, 22 M.
alles andere ebenso billig.
Gebr. Senff
Klingenberg

Spezialität:
Ostra-Seife
Alleinverkauf für Lübeck und Umgegend.
Lieferung in Zinkdojen frei Haus.

Bestes Fussboden-Oel
per Pfund 60 Pfg. inkl. Flasche
empfiehlt

Aug. Spothmann
Spezial-Seifenhandlung,
Fackenburg Allee 58 b.

Neu eingetroffen:

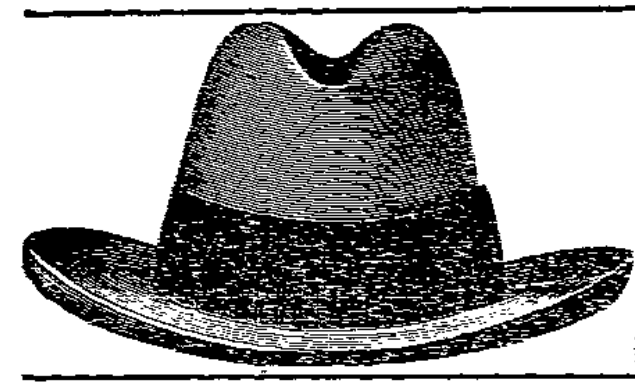
Knaben-Wasch-Anzüge von **120** Mk. an.
Knaben-Wasch-Blusen von **55** Pfg. an.

Ca. 2000 Stück
Kinderkleidchen Kattun-, Zephir-,
Leinen-, Brokatstoffe **68** Pfg. an.

Warenhaus Hansa.
A. Wagner & Co.

Allgemeine Lokal- u. Strassenbahn-Gesellschaft.
Betriebsverwaltung Lübeck.

Anlässlich des in Israelsdorf stattfindenden **Waldfestes** wird der
Betrieb auf der Israelsdorfer Linie am Sonntag den 29. Mai cr. bis
nachts 1 Uhr ausgedehnt.
Die Betriebsverwaltung.



E. Hirsekorn
Lübeck, Sandstr. 20
empfiehlt sein großes Lager
moderner Filz- u. Strohhüte
sowie Mützen
zu billigsten Preisen in guter Ausführung.

Restaurant Peter Gallsen
Marlistrasse 18.
Sonntag den 29. d. Mts. im neuerbauten Gesellschaftssaal:
Grosse Familien-Unterhaltung.
Ausshank von ff. Hansa-Bier ff.
Kaffee und Kuchen. Frische Milch.

Vereinigung der Maler.
(Filiale Lübeck)

Einladung zum
19. Stiftungs-Fest

bestehend in
Ball, Preisschiessen, Damen- und Kinder-Vergnügen
am Sonntag den 5. Juni
im Vereinshaus, Johannisstrasse 50-52.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt für Herren 50 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.
Das Comitee.

Gesangverein „Harmonia“
Schwartzau-Mensfeld.

Sommer-Vergnügen mit Ball
am Sonntag den 5. Juni
im Lokale des Herrn **G. Sternberg.**
Anfang des Vergnügens 2 Uhr, des Balles 7 Uhr.
Das Komitee.

Konzerthaus Flora.
Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen.** Anfang 4 Uhr.
Eintritt frei.

Zentral-Verband der Maurer.
(Zahlstelle Lübeck.)

Sommerfest

verbunden mit
Preisschiessen, Damen- und Kindervergnügen
mit nachfolgendem Ball
am Sonntag den 5. Juni 1904
im Lokale des Herrn Dassler, „Kolosseum“
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 60 Pfg., Damen frei,
einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.
Das Fest-Komitee.

Verband der Schneider u. Schneiderinnen Deutschl.
(Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum
Sommer-Fest

bestehend in
Konzert und Ball,
Preisschiessen für Herren und Damen und Kindervergnügen
am Sonntag den 5. Juni 1904
im Gesellschaftshaus „Adlershorst“
Anfang 4 Uhr. Preis 60 Pfg. Ende 2 Uhr.
Das Komitee.



Einladung zum Ball

des
Athleten-Klub Hansa von 1888
verbunden mit Aufführungen
am Sonntag den 29. Mai 1904
im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Herren-Karte 60 Pfg., Damen frei.
Das Comitee.

Central-Hallen.

Dankwartsgrube 20-22.
Jeden Sonntag von 4 bis 2 Uhr:
Großer Tanz in beiden Sälen